

Stadtmagazin

Nº 4

Auf die Plätze

4

Mit Platzangst in Zug

6

Das Flirtexperiment

23



EDITORIAL

Gesucht: Platzhirsch

**Wir (rund 27'000 Städter) suchen
ab sofort ca. 5000 qm² Lebensraum
in Zug:**

- Unverbaute Sicht auf See und Berge**
- Aufgestellte Nachbarschaft zum
Partyfeiern**
- Ruhige und zentrale Lage**
- Grosszügiger Gartensitzplatz**
- Seeanstoss mit Pedalo- und
Bootanlegestelle von Vorteil**

**Wir bieten viele Ideen für kreativen
Freiraum. Mehr davon auf Seite 15.**

Seriöse Angebote bitte melden unter Chiffre 0417282182 oder bei
Michaela Eicher, Leiterin Kommunikation Stadt Zug.

Den wahren Platzhirsch finden Sie auf Seite 25.

INHALT

6



15



20



25

Wenig Platz, viel Angst 6

Der Bahnhof, das Metalli, der Bus. Da denkt Fabian an Flucht. Wir begleiten ihn durch Zug.

Wo unsere Freiräume sind 15

Der öffentliche Raum bedeutet für jeden etwas anderes. Darum hat die Stadt nachgefragt, was die Zugerinnen und Zuger wo wollen.

Arbeiten, wo andere ruhen 20

Sträucher stutzen, Rasen mähen, Gräber schaufeln. Warum der Friedhof auch ein Arbeitsplatz ist.

Das Wohnzimmer von Zug 25

Hier wird gewohnt, gegessen und gefestet: Der Landsgemeindeplatz vereint das Leben in Zug wie kein anderer. Ein Porträt über den Platzhirsch der Zuger Plätze.

4 Mein Stammplatz

10 Platznot

14 Bitte, das ist keine Uniform!

18 Erregung öffentlicher Freude

22 Kolumne /
Neulich in Zug

23 Schwarz, ohne Zucker

28 Das ist Greth Schell

29 Blick von aussen /
Buchtipps30 10 Lieblingsplätze /
Fotowettbewerb

31 Kurzmeldungen

32 Stadtratschspalte /
Veranstaltungen

36 Kinderseiten

IMPRESSUM

Herausgeberin

Stadt Zug, Stadthaus am Kolinplatz,
6300 Zug

Periodizität

viermal pro Jahr

Auflage

20 000

Redaktion

Michaela Eicher (Redaktionsleitung),
Maria Aeberhard, Marcel Beerle,
Lucia Bolli, Arthur Cantieni, Peter
Glanzmann, Daniel Christen, Emmi
Gschwind, Manuel Gübeli, Karin
Saturnino, Regula Kaiser (Gastredak-
torin)

Telefon

041 728 21 82

E-Mail

kommunikation@stadtzug.ch

Autoren

Alexander Albertini (Projektleiter
Städtebau), Yvonne Anliker (Journalis-
tin), Ueli Berger (Kolumnist), Lucia
Bolli (Praktikantin Kommunikation),
Michaela Eicher (Leiterin Kommuni-
kation), Jacqueline Falk (Kulturbeauf-
tragte), Walter Fassbind (Stadtökologe),
Daniel Gaberell (Herausgeber.ch),
Ursi Gasser (Zuger Kantonaler Frauen-
bund), Sibylle Gerber (Kulturkoordin-
ation Gewürzmühle), Thomas Gretener
(Kommunikationsbeauftragter), Severin
Heiner (Schüler), Falco Meyer (Journa-
list), Ernst Moos (Chrópfelimeemeister,
Schneiderzunft), Michael van Orsouw
(Autor), Helen Schlüssel (Journalistin),
Catherine Schopfer (Präsidentin Inter-

national Women's Club), Judith Stadlin
(Autorin), André Stössel (Journalistin)

Fotografen

Matthias Bünzli, Michaela Eicher, Stefan
Kaiser, Susanne Stauss, Alexandra Wey

Korrektorat

Mirjam Weiss, Zug

Kreation, Grafik und Produktion

Christen Visuelle Gestaltung, Zug
Daniel Christen, Andrea Näpflin,
Susanne Egli, Silvio Ketterer, Flavio Heggli

Druck

Kalt-Zehnder-Druck AG, Zug

Papier

PlanoSpeed, Offset hochweiss
Klimaneutral gedruckt auf FSC-zertif-
iziertem Papier



Titelbild: Stefan Kaiser

Mein Stammplatz

Text und Fotos Michaela Eicher



«Wir sind beste Freundinnen und jede freie Minute auf dem «Ritiseili». Das macht mega Spass. Wir machen hier ganz viele lustige Sachen: Ineinanderputschen, Grimassenschneiden oder hoch hinausschwingen und dann runterhüpfen.»

Arzije Rexhepi, links (9), und Olivia Schmid (9), Kindertreff SPE Guthirt, Zug

www.stadtzug.ch/kindertreffguthirt



«Die Freizeitanlage Loreto ist für mich eine Insel. Voller positiver Energie. Hier bin ich in meiner Welt und kann vom Alltag abschalten. Mit dem Ton habe ich meinen kreativen Ausdruck gefunden.»

Claudia Wicki (44), Hünenberg

www.ggz.ch/loreto



«Seit der ersten Vorstellung vor 44 Jahren sind wir regelmässige Besucher des Burgbachkellers. Mit der Saisonkarte haben wir in der vordersten Reihe die Plätze 3 und 4 reserviert. Sobald das Programm ins Haus flattert, tragen wir die Veranstaltungen in die Agenda ein. Es hat immer wieder neue Sachen zu entdecken. Das Programm ist einzigartig und vielfältig: Schauspiel, Cabaret, Konzerte, Lesungen und vieles mehr.»

Erika und Pirmin Schallberger (65 und 68), Cham

www.burgbachkeller.ch





«Mein Platz ist hinter dem Schlagzeug. Ich bin jede Woche hier für die Proben der Kadettenmusik Zug. Wir stellen das Schlagzeug kurz vor der Probe auf und verräumen es nachher wieder. Im Moment üben wir für das Jugendmusikfest im Juni 2013. Darauf freue ich mich sehr.»

Joshua Weiss (16), Kantischüler, Zug

www.jugendmusikfest.ch



«Zwei- bis dreimal pro Woche sitze ich auf dem Velosattel. Als Kurier bin ich in der ganzen Stadt Zug und Umgebung unterwegs und lerne dadurch immer wieder neue Plätze und Wege kennen. Das Velo ist das ideale Fortbewegungsmittel, es ist gut für die Kondition, in der Stadt schneller als ein Auto, kostet nicht viel und schont die Umwelt.»

Philippe Boesch (24), Student und Velokurier



«Es ist ein fantastischer Platz. Hier gibts Sonnenuntergänge, Ambiente und gutes Pé-tanque. Immer am Dienstag und Freitag ab 17.30 Uhr treffen wir uns zum offenen Spiel. Wir bleiben, bis entweder die Finger kalt sind oder wir nichts mehr sehen.»

André Durrer (57), Zug



Wenig Platz, viel Angst

Der Bahnhof, das Metalli, der Bus. Da denkt Fabian an Flucht. Wir begleiten ihn durch Zug. Text Falco Meyer, Fotos Matthias Bünzli

«Jetzt fängt es an», sagt Fabian (Name geändert) und lacht, um die Nervosität zu überspielen, um auf der normalen Ebene zu bleiben, das ist wichtig. «Jetzt fangen die Menschen an, vor meinen Augen zu verschwimmen, ich muss jeden einzeln anschauen.» Wir stehen auf dem Bahnhofplatz in Zug, auf der schiefen Ebene beim Brunnen. Gerade kommen aus verschiedenen Ecken mehrere Menschengruppen auf den Platz. Einige laufen in unsere Richtung, zu viel für Fabian, der jetzt hin und her schaut. «Und dann geht der Platz auch noch nach unten, das verstärkt alles. Jetzt muss ich kurz warten, gleich sind es wieder weniger Leute», sagt er, als könne er eine bevorstehende Ansammlung von Menschen spüren wie alte Menschen das Wetter. Und entspannt sich sichtlich, als die Schiebetür zugeht und die Bahnhofshalle einen grossen Happen der Menschenmenge verschluckt.

«Die Panikattacke ist, als ob du sterben müsstest.»

Fabian ist 25 Jahre alt und leidet unter Agoraphobie, einer schweren Angststörung. Er hat Angst, nicht mehr flüchten zu können, sich nicht aus einer Situation hinausbewegen zu können. Er hat Angst, wenn Menschenmassen auf grossen Plätzen ihn zu umfassen drohen, hat Angst, im Auto in einen Stau zu geraten. Oder in ein enges Parkhaus zu fahren. Er hat Angst, in der Migros in der hintersten Ecke zu stehen und es nicht schnell genug zur Kasse zu schaffen, hat auch schon volle Einkaufskörbe stehen lassen und ist geflüchtet. «Gerade am Mittag, wenn die Kantischüler kommen, dann ist es besonders schlimm.» Fabian hat Angst, und was für eine; die Angst davor, in einer Situation in Panik zu geraten. «Die Panikattacke ist, als

ob du sterben müsstest. Du spürst jede einzelne Pore auf deiner Haut, es wird dir heiss und schwindlig, du schwitzt und willst nur noch raus, aber du kannst nicht, es ist das Schlimmste.» Sagt er und denkt weiter darüber nach, wie es ist, aber kann sich schon fast nicht mehr daran erinnern. Fabian lacht erleichtert und erklärt: «Die letzte Panikattacke ist schon ein paar Monate her. Seitdem gehe ich in Therapie, und so gut wie jetzt, ist es mir schon lange nicht mehr gegangen.»

Ausgerechnet ein Job als DJ

Dass er hier und heute mit uns durch die Stadt spaziert, das wäre vor der Therapie nicht möglich gewesen. Fabian sagt überzeugt: «Ich fange an, mir wieder mehr zutrauen. Man darf sich nicht einschränken lassen, man muss sich überwinden rausgehen. Das ist das Schwierigste.» Wer ihm begegnet, sieht ihm nicht an, was los ist, nicht mal, wenn es gerade schlimm ist. Fabian ist entspannt, jung, offen, arbeitet als

vor der Autobahn. Zumindest war es so, vor der Therapie. Mittlerweile traut er sich, hat sogar die Fahrprüfung gemacht. «Mit 25 habe ichs endlich auch noch geschafft», sagt er und lacht. Und dann ausgerechnet ein Job als DJ: Wie soll das gehen, so viele Leute im Club, und er ganz vorne dabei? «Das hat mich schon immer fasziniert, seit ich zwölf bin, schon vor der Angst.» Hinter dem DJ-Pult fühlt er sich sicher, steckt nicht mitten zwischen den Leuten, sondern steht ausserhalb. «Ich geniesse es sogar, wenn es viele Leute hat. Und wenn ich raus möchte, muss ich nicht durch den Club, ich kann immer hinten raus.» Das geht. Zufahren geht nicht. «Seit vier Jahren nicht mehr», sagt er. «Das würde ich eigentlich auch gerne wieder mal probieren.» In Zug, wo er mit seiner Freundin wohnt, ist er per Vespa unterwegs, Busfahren liegt nicht drin. Und trotzdem: «Zug ist die angenehmste Stadt, die es für mich gibt», sagt er, «hier fühle ich mich wohl: Die Häuser sind nicht zu hoch, die Strassen sind breit, die Plätze offen. Man kann überall in

«Zug ist die angenehmste Stadt, die es für mich gibt: Die Häuser sind nicht zu hoch, die Strassen sind breit, die Plätze offen.»

Discjockey (DJ) in verschiedenen Clubs. Die Wintersaison verbringt er in Arosa als Residential-DJ, legt für Wintersportler im Ausgang Hip-Hop auf und Elektro. Und fühlt sich wohl dabei. Nur dauert die Fahrt nach Arosa für ihn vier Stunden statt eineinhalb; alles auf der Landstrasse, weil er Angst hat

die Ferne sehen, es gibt keine engen Schluchten», sagt er und ergänzt lachend, «zumindest noch nicht.» Viel besser also, so Fabian, als zum Beispiel in Zürich: «Wenn ich meine Grossmutter im Kreis vier besuche, dann geht es mir nachher einen Tag lang nicht mehr gut.» Obwohl, er mache



Angst vor der Panik: Fabian leidet unter der Angst, nicht flüchten zu können.



Besonders schlimm ist es auf grossen Plätzen: Er spürt bevorstehende Menschenansammlungen wie alte Leute das Wetter.

Fortschritte, lerne Beruhigungsmethoden, bewusstes Atmen: «Ich lege meine Hand auf den Bauch und atme tief durch. Das nützt. Und Psychopharmaka, leider. Aber trotzdem: Die Therapie ist das Beste, das ich machen konnte. Jetzt wird es endlich wieder besser.»

Es ist immer da

Sogar im Metalli, wo wir auf unserem Stadtrundgang mittlerweile für einen Kaffee gelandet sind, sogar mitten in der Einkaufspassage hält er es gut aus. «Klar, es ist immer da. Ich muss immer rundherumschauen, um schnell zu sehen, wenn viele Leute kommen, wo ich hinauskann und so weiter. Wenn Samstag ist und die Halle voll», sagt er und lacht wieder, «dann finde ich es nicht mehr so toll.» Dann muss er schnell durch die Leute durch, vielleicht am Rand entlang, er macht es vor und rast mit schnellen Schritten durch die Neustadtpassage. «Und meine Freundin fragt dann, wieso hast du es so eilig.» Aber Fabian muss einfach nur schnell alles Nötige erledigen, damit er wieder rauskann, und nach Hause. «Mich hinlegen, zum Ausruhen.» Es macht ihn müde, in der Stadt unterwegs zu sein, die Tabletten machen ebenfalls müde. «Wenigstens nehme ich nur eine halbe, eine Kollegin hat dieselbe Angst wie ich, sie nimmt täglich zwei. Und traut sich manchmal trotzdem nicht mehr aus der Wohnung.» Fabian traut sich wieder. Er bringt den Sommer in Zug, geht an den See, legt sich aber nicht auf die Rössliwiese, und schon gar nicht ins Seeliken. «Viel zu viele Leute. Und schwimmen gehe ich eh nicht,

höchstens so weit, dass ich noch stehen kann. Die Angst ist dieselbe: Ich komme nicht mehr raus.»

Nächstes Ziel: Hockey-Match

Wir laufen jetzt durch die Bahnhofstrasse, vorbei an Schuhgeschäften und Cafés. «Vor der Therapie hätte ich das nicht gekonnt», sagt er und deutet auf die grossen Auslagen und grellen Schaufensterbeleuchtungen. Die ganze Bahnhofstrasse entlang hätte ihn der Gedanke beherrscht, dass er so weit auf derselben Strasse zurücklaufen müsste, um wieder aus der Situation hinauszukommen. Vorbei an all den Läden und Menschen. «Wie soll ich dir das erklären», sagt er und denkt nach, «es ist wie damals, als ich mit meiner Freundin nach Österreich in die Ferien fahren wollte. In der letzten Nacht vor der Abreise bekam ich Angst. Was sollte ich machen, wenn ich im Auto nach der Grenze Panik bekommen würde? Klar, ich könnte aussteigen, aber wie käme ich nach Hause? Zufahren geht nicht, ich müsste wieder ins Auto.» Gefangen auf dem Weg. Und das in Gedanken schon auf der Länge der Bahnhofstrasse. «Es ist alles nur im Kopf», sagt er, und man merkt ihm an, wie steinhart dieses «nur» ist, wie viel Willenskraft es braucht, um sich davon zu lösen. Mittlerweile sind wir am Landsgemeindeplatz angekommen, gehen über Kopfsteinpflaster, tauchen in die Altstadt ein. Fabian sagt: «Solche Plätze finde ich sehr angenehm; schön und weit. Ich habe es sogar geschafft, ans Seenachtsfest zu kommen. Das hat Spass gemacht.» Und

das nächste Ziel steht fest: «Ich will in die Bossard-Arena, an einen Hockey-Match.» Letztes Mal habe er sich nicht getraut, das Anstehen in der Schlange, der grosse Platz voller Menschen. «Meine Kollegen haben gefragt, warum kommst du nicht», sagt er und lacht, «und ich habe geantwortet: Ihr wisst ja wieso. Ich habe Angst. Das können sie nicht nachvollziehen und vergessen es auch immer wieder.» Sogar seine Freundin könne es manchmal nicht begreifen. «Es ist aber auch schwierig», sagt Fabian und ergänzt: «Und sie muss wirklich viel aushalten mit mir.» Fabian lacht jetzt wieder, er lacht viel. Lachen ist offenbar eine Alternative. «Ich könnte mich stattdessen auch jetzt gerade in die Angst hineinsteigern.» Sagt er. «Sie ist immer da. Mein Therapeut hat gesagt, es ist wie eine Platte, die im Kopf läuft. Und jetzt wird es endlich Zeit, die Platte zu wechseln.»

HILFE BEI ANGSTSTÖRUNG

In Zug gibt es einige Anlaufstellen für Menschen mit einer Angststörung oder anderen psychischen Problemen:

- Umfassende Information über das Angebot an psychologischer Beratung und Hilfe findet sich auf www.psychische-gesundheit-zug.ch, die Website ist von der Zuger Gesundheitsdirektion in Zusammenarbeit mit weiteren Zuger Institutionen erarbeitet worden.
- Die ambulanten Psychiatrischen Dienste an der Rathausstrasse 1 in Baar bieten psychiatrische und psychotherapeutische Abklärungen und Behandlung an: 041 723 66 00.
- eff-zett das fachzentrum bietet auf seiner Website Informationen über Selbsthilfegruppen in Zug: www.eff-zett.ch
- Auf der Website der Assoziierten Zuger Psychotherapeutinnen und Therapeuten finden sich weitere Informationen und eine Liste mit Therapeuten in Zug: www.psychotherapie-zug.ch
- Die Psychiatrische Klinik Zugersee bietet ebenfalls Beratung, Abklärungen und Behandlung psychischer Störungen an. Info unter www.pkzs.ch

Das Wohlfühlparkhaus



Leitete die Sanierung des Parkhauses Altstadt Casino: Karl Linggi, Leiter Tiefbau der Stadt Zug.

Herr Linggi, inwiefern unterscheiden sich moderne Parkhäuser wie das Parkhaus Frauensteinmatt von alten Parkhäusern wie das Parkhaus Altstadt Casino?

Der grosse Sprung hat mit den neuen Normen von 2007 eingesetzt, welche diejenigen von 1982 abgelöst haben: Man schafft heute grössere Parkflächen und breitere Fahrbahnen als früher, um einerseits den immer grösseren Autos Rechnung zu tragen, andererseits um für mehr Komfort beim Einparken zu sorgen. Die grössten Neuerungen betreffen aber den Bereich subjektive und objektive Sicherheit. Moderne Parkhäuser sind viel heller als früher, es gibt keine dunklen Ecken mehr. Wir sprechen hier von grossen Lumen-Zahlen: Es ist fast taghell im Parkhaus. Verglichen mit den dunklen Höhlen von früher ist das ein Meilenstein.

Ist das Bedürfnis der Bevölkerung nach Sicherheit in Parkhäusern gewachsen, oder berücksichtigt man es bloss stärker?

Ich denke, beides ist der Fall. Die Normen für Parkhäuser sind eine lebendige Sache, sie passen sich regelmässig den veränderten Bedürfnissen der Gesellschaft an. Früher

haben dunkle und enge Parkhäuser genügt, heute möchte man etwas anderes. Grundsätzlich sind die Parkhäuser übersichtlicher und fürs persönliche Gefühl sicherer geworden. Das neue Parkhaus Altstadt Casino etwa unterscheidet sich offensichtlich stark vom alten: Es ist alles deutlich heller und besser signalisiert.

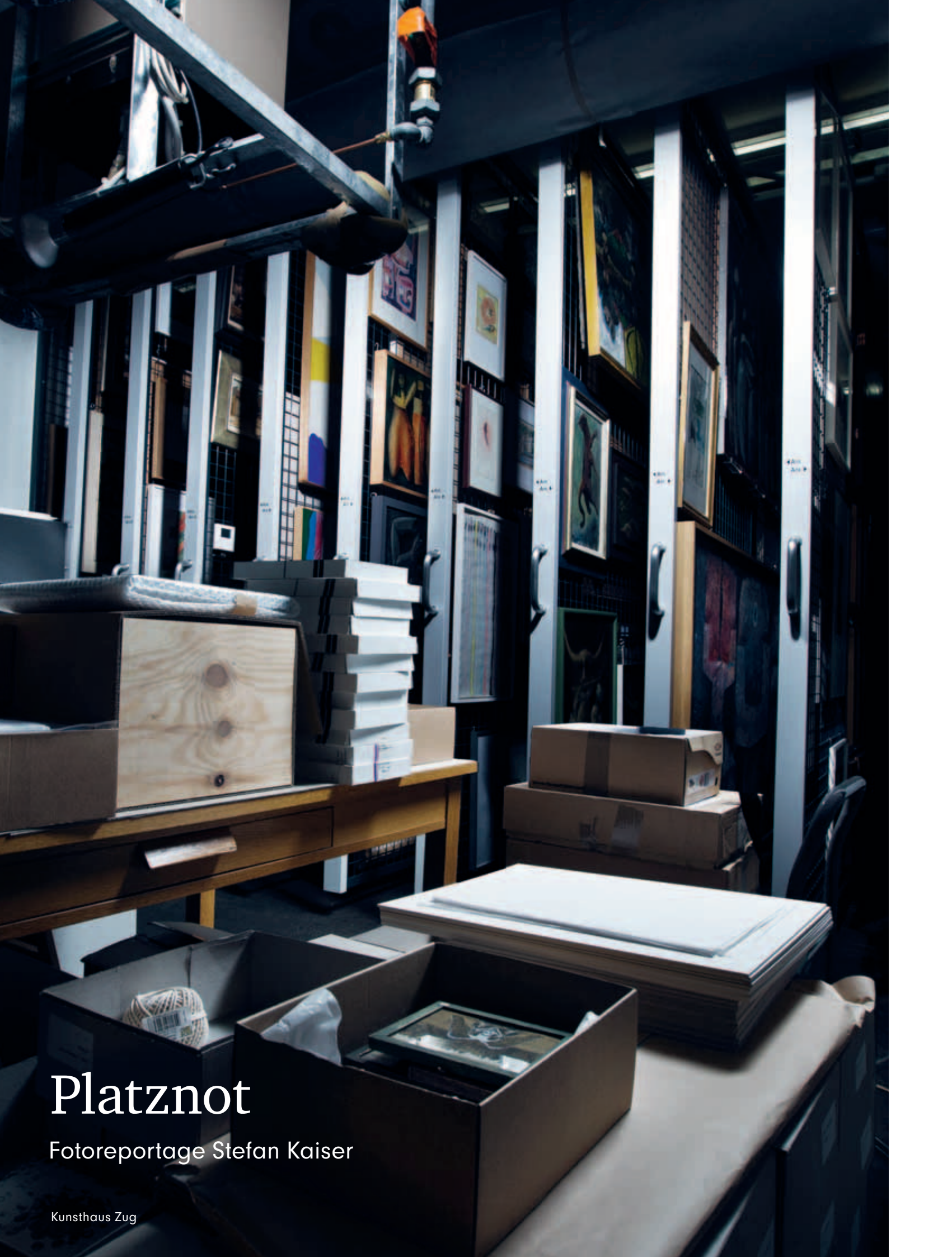
Nimmt man beim Parkhausbau auch vermehrt Rücksicht auf Einzelbedürfnisse?

Parkhäuser werden heute auf jeden Fall behindertengerecht gebaut. Man platziert Behindertenparkplätze so nahe wie möglich beim Eingang. Es gibt auch mehr Frauenparkplätze, ebenfalls nahe bei den Ausgängen, weil man möchte, dass sich Frauen in den heutigen Parkhäusern wohler fühlen.

Wird sich dieser Fokus auf die subjektive Sicherheit im Parkhausbau in Zukunft noch weiter verstärken?

Das bleibt ein Thema, auch künftig. Es ist wie beim Schulweg: Früher gingen die Kinder zu Fuss zur Schule. Wegen höheren Verkehrsaufkommens, aber auch aufgrund des grösseren Sicherheitsbedürfnisses kommen heute häufig die berühmten Mama-Taxis zum Einsatz. In einer zunehmend individualisierten Gesellschaft achtet man stärker auf die subjektive Sicherheit.

Interview Falco Meyer, Foto Matthias Bünzli

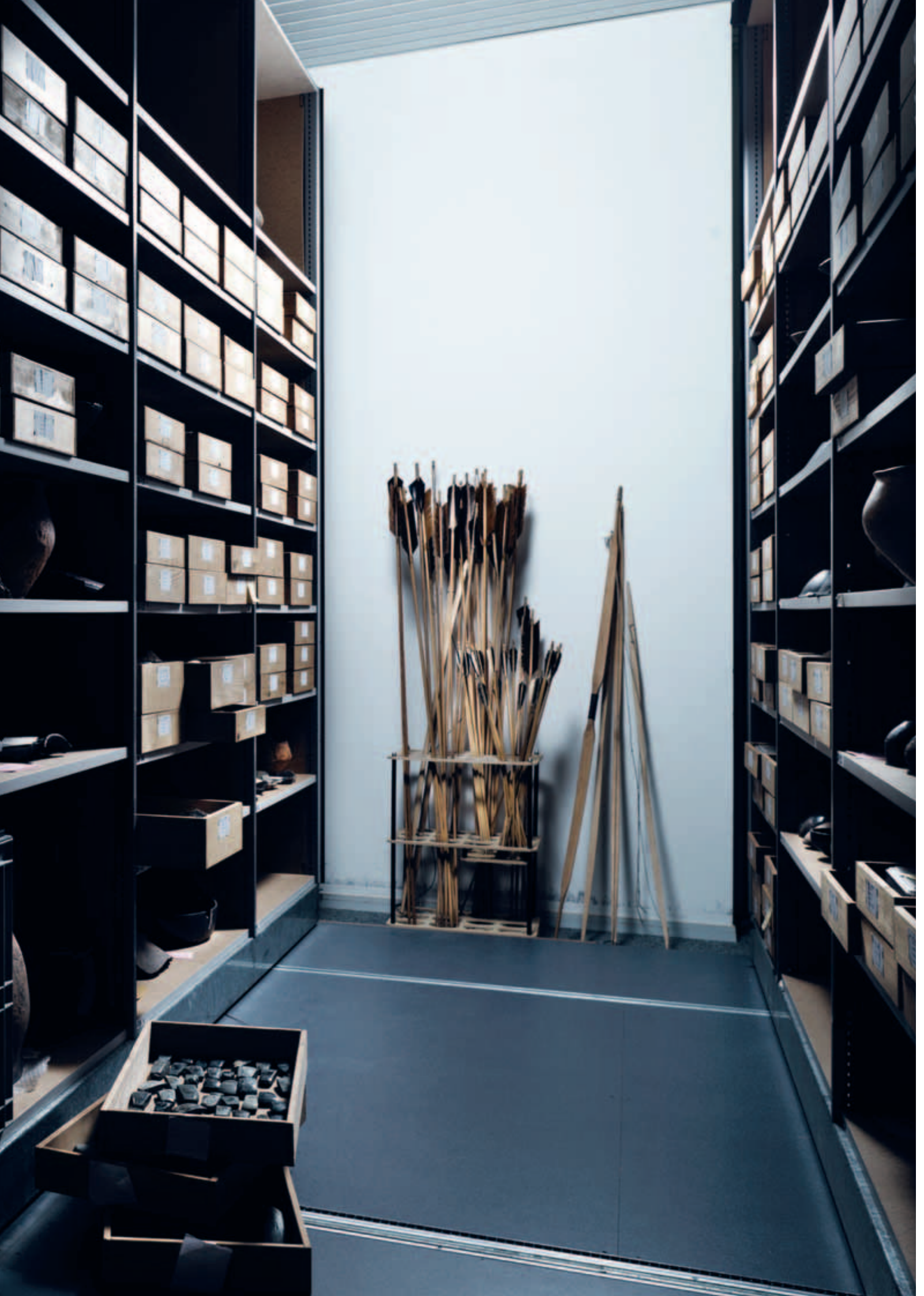


Platznot

Fotoreportage Stefan Kaiser







«Bitte, das ist keine Uniform!»



An jeder Sitzung dabei: Der Zuger Stadtweibel Michael Duvaud, hier in seiner Amtstracht, dem Ornat.

An seinem Platz sitzt er fast nie. Er wuselt von hier nach da, sammelt Papiere ein mit den Voten der Politiker, kopiert und schenkt in den Pausen den Kaffee aus. Michael Duvaud ist Zuger Stadtweibel und an jeder Sitzung des Grossen Gemeinderates (GGR) dabei.

Seit 25 Jahren sitzen Sie während der Sitzungen des Grossen Gemeinderates am gleichen Platz. In der hintersten Reihe, direkt neben der Tür. Sind Sie ein Hinterbänkler?

Ganz im Gegenteil. Noch häufiger bin ich ganz vorne zu finden. Ich habe das Privileg, immer und jederzeit die Präsidentenbank aufsuchen zu können.

Wir beobachten Sie während der Ratssitzung: Sie sammeln die schriftlich abgefassten Voten der Ratsmitglieder ein, kopieren und händigen sie der Protokollführerin und der Presse aus. Der gute Geist im Parlamentsbetrieb. Was machen Sie sonst noch?

Seit dem Attentat auf den Kantonsrat im Jahre 2001 schenken wir der Sicherheit besondere Beachtung. Ich bin dafür verantwortlich, dass bei jeder Sitzung Securitas-Mitarbeitende anwesend sind. Ich Sorge aber auch dafür, dass die Mitglieder des Grossen Gemeinderates während langen Sitzungen ausreichend gepflegt werden.

Die Sitzungen des GGR sind öffentlich. Kam es schon zu Störungen?

Schade, dass nur wenige Personen die Sitzungen besuchen. Zu einer ernsthaften Störung ist es zum Glück noch nie gekommen. Bei emotional geladenen Geschäften kommen zuweilen ganze Gruppen. Ich erteile dann klare Anordnungen, wie sich die Leute zu verhalten haben. Als ehemaliger Polizist gelingt es mir, bei den Menschen Respekt zu verschaffen.

Hat sich die Stimmung im Ratsbetrieb während Ihrer Tätigkeit verändert?

Früher verliefen Sitzungen ruhiger. Heute wird vermehrt auf die Frau oder den Mann gezielt. Nicht die Partei, sondern die Person wird attackiert.

Wenn es besonders festlich wird, sieht man Sie in einer speziellen Uniform ...

Bitte, das ist keine Uniform! Es handelt sich um das Ornat, meine festliche Amtstracht. Sie besteht aus dem Mantel, dem Hut und dem Stab, dessen silbrigen Knauf der Erzengel Michael, unser Stadtpatron, schmückt. Ich trage das Ornat bei offiziellen Empfängen, bei der Einsetzung des Parlaments, aber auch bei Beerdigungen.

Die Arbeit als Stadtweibel ist keine Vollzeitstelle. Welches sind Ihre anderen Tätigkeiten bei der Stadtverwaltung?

Ich leite das Druck- und Reprocenter, die Büromaterial-Ausgabestelle, organisiere den Postdienst und bin als amtliche Person bei Wohnungsräumungen für das Protokoll zuständig.

Und wann räumen Sie Ihren Platz?

Voraussichtlich im Februar 2014, wenn ich in Pension gehe.

Interview Thomas Gretener, Foto Michaela Eicher

Wo unsere Freiräume sind

Der öffentliche Raum bedeutet für jeden etwas anderes. Darum hat die Stadt nachgefragt, was die Zugerinnen und Zuger wo wollen.

Text Lucia Bolli, Foto Michaela Eicher



Führte zu Diskussionen über den öffentlichen Raum: Die Kunstinstallation «L'invisible» von Samuel Haettenschweiler.

Platz wird in Zug immer knapper. Im Projekt «freiraum-zug» will die Stadtentwicklung zusammen mit der Bevölkerung herausfinden, wie die Freiräume künftig genutzt werden sollen. Was wo stattfinden soll, ist die grosse Frage. Raum für Diskussionen gabs an den Mitwirkungsveranstaltungen, aber auch im Internet und auf Facebook. Das Fazit nach zwei Diskussionsabenden: Zug soll gleichzeitig Ruheoase und belebte Stadt sein.

Unterhaltungs-Piers auf dem See? Schiessanlage in den Untergrund verbannen? Eine mobile Sauna aufstellen? Am zweiten Work-

shop von «freiraum-zug» mangelte es nicht an Ideen. Die 80 Teilnehmenden verlagerten, belebten, entlasteten und bewahrten Orte in der Stadt Zug. Ob die Chilbi am Seeufer am richtigen Ort sei? Das Stierenmarktareal eigne sich besser als Standort, während der Chilbizeit sei am Seeufer kein Durchkommen mehr, meinten einige. Die Stadt Zug ist zu wenig belebt, war zu hören. Die Altstadt locke nur während der Jazz Night Einheimische an, in der restlichen Zeit seien es vor allem Touristen, die den Weg zum Zyturm finden. Die Altstadt soll tagsüber anziehen, der Theilerplatz in der Nacht: Das alte L&G-

Areal soll Platz bieten für Clubs und Bars. Ein paar Strassencafés in der Altstadt, vor allem aber am See würden der Stadt guttun. Und in einem waren sich alle einig: Der See, der sei halt schon das Schönste an Zug. Zum Glück wird er auch in Zukunft nicht verbaut. Obwohl einige dies aufgrund der Baugerüste in der Katastrophenbucht – einer Installation von «Lost in Tugium» – befürchteten.

①
«Der schönste «Platz» in Zug ist der See. Dort passiert aber wenig. Mir schwebt ein Kunstkörper vor, ähnlich der Expo 02 in Murten oder ein Pier – im besten Fall mit Cafés, Ausstellungsräumen, einem Theater, einer Musikbühne ...» Rainer Riek

②
«Ich habe bei der Datenerhebung mitgeholfen: Wie viele Leute halten sich auf den einzelnen Plätzen auf, was machen sie da und wie lange? Erstaunlich fand ich, dass sich im Guggiwald nur wenige Leute aufhalten, die Rössliwiese aber immer belebt ist, selbst am Sonntag halten sich dort die Jugendlichen auf. Für die Stadt Zug wünsche ich mir mehr Kunst im öffentlichen Raum und mehr Offenheit der Erwachsenen gegenüber den Jugendlichen, und umgekehrt.» Delfina Ledermann

③
«Was passiert in den neuen Aussenquartieren Zug Süd, Roost und Gimnen? Man könnte dort mobile Angebote aufstellen: mal mit einer kleinen Bibliothek, mal mit Kunst. So würden diese Gebiete belebt.» Brigitte Moser

④
«Ein Citybeach beim Brüggli als Chillout-Zone und Partyort wäre super. Jede Stadt mit See hat einen, nur Zug nicht. Beim Arenaplatz steht eine riesige Fläche einfach leer. In Italien oder Spanien wären solche Plätze voll belebt.»

Dominik Rüegg



⑤

«Ich finde die Altstadt überhaupt nicht ausgestorben. Verschiedenste Leute tragen mit ihrer Eigeninitiative dazu bei, dass dieser Stadtteil auf eine besondere Art belebt wird. Die Altstadt hat eine andere Qualität als die Neustadt. Der Stadttunnel wiederum bietet ganz neue, sehr interessante Perspektiven.» Max Iten

AUS DER ONLINE-WUNSCHSAMMLUNG

Ich wünsche mir, auf unseren öffentlichen Plätzen, Parks und Anlagen ...

- ... weiterhin einen guten Mix zwischen Erholung und Action. (32, w)
- ... möglichst viel Grün, das wächst, blüht, wuchert, zwischen all dem Beton, der im Moment überall aus dem Boden schießt. (40, m)
- ... Unterhaltung für Jung und Alt. Kein Littering, keine Gewalt! (40, w)
- ... Leben, Lieben, Lachen. (37, w)
- ... dass diskutiert, gefeiert, ausgeruht, den Sonnenuntergang genossen, Händchen gehalten, gelesen, ganz einfach gelebt wird. (32, w)
- ... dass das Dorf in der Stadt erhalten bleibt und die Kultur gefördert wird. (56, m)
- ... Begegnungen mit interessanten Menschen. (46, m)
- ... mehr individuelle spontane Tätigkeiten, ohne Bewilligungspflicht wie Essen verkaufen, Musik, Theater usw. Wer Ruhe will, soll nicht in der Altstadt wohnen. (52, w)
- ... viele unterschiedliche Events für unterschiedliche Bevölkerungsgruppen und Interessen. Gleichzeitig sollen aber auch definierte Ruhe-Räume erhalten bleiben. Das macht den Reiz der Stadt Zug aus! (52)
- ... dass es mal ruhig, mal laut zugeht. (62, m)
- ... mehr kulturellen Austausch und Lebendigkeit. (33, m)

Legende: Alter, w: weiblich, m: männlich

⑥

«In Zug ist vieles sehr gut und braucht keine Veränderung. Als Musiker wünsche ich mir aber mehr gute, öffentliche Konzerte, wie am 1. August. Diese müssen aber nicht unbedingt am Landsgemeindeplatz stattfinden. Zug soll etwas bieten für seine Einwohner; nicht nur Musik, auch Theater und Darbietungen jeder Art.» Fritz Spillmann

DISKUTIEREN SIE MIT

Eine Frage ist noch offen: WIE? Am 10. Dezember 2012 präsentiert die Projektgruppe ein Nutzungskonzept und eine Charta für den öffentlichen Raum. Das Ergebnis diskutieren und kommentieren die Teilnehmenden im dritten Workshop. Nach der Veranstaltung wird das Konzept den Interessengruppen zur Vernehmlassung gegeben und dem Stadtrat zur Kenntnis gebracht. Nutzen Sie die Chance und reden Sie mit.

Sagen Sie Ihre Meinung in einer **Online-Umfrage auf www.freiraum-zug.ch**. Mit dem Veranstaltungsspiel können Aktivitäten und Ruhezeiten in der Stadt Zug beliebig verschoben, gewichtet oder einfach belassen werden.

HINWEIS

www.freiraum-zug.ch

www.facebook.com/freiraumzug

Erregung öffentlicher Freude

Für einen Monat herrschte in Zug kultureller Ausnahmezustand. Nur wenige Kunstwerke des Kunstparcours «Lost in Tugium» bleiben der Stadt erhalten. Text Jacqueline Falk, Fotos Michaela Eicher

Erholungsort am See, Wirtschaftsstandort, gemächliche Altstadt oder pulsierende Neustadt: 23 Zuger Kunstschaffende beschäftigten sich mit den verschiedenen Facetten, dem Zusammenleben, den Wünschen und Träumen in Zug. Vom 20. September bis 20. Oktober 2012 waren ihre Eindrücke in Installationen, Videos und Performances über die ganze Stadt verteilt als Kunstparcours zu sehen.

Die Kunstinteressierten kamen in Scharen. Über 500 Personen, darunter einige Schulklassen, nahmen an den öffentlichen Führungen teil und beschäftigten sich mit Fragen zur Kunst und dem Leben im öffentlichen Raum: Welche Bedeutung hat der See in meinem Alltag? Wie stehe ich dem Bauboom gegenüber? Wird der öffentliche Raum persönlich, wenn man ihn küsst? Wo liegt mein Eldorado? Wo kann ich in Zug nach Erdöl graben? Welche Gebäude finde ich hässlich und gehören ausradiert? Der Kunstparcours war nur temporär, die einzelnen Werke auf Vergänglichkeit ausgelegt. Manchmal veränderten sie sich schon während der Ausstellungszeit. So etwa die immer abgewetzteren Eldorado-Plakate von Vreni Spieser. Drei Kunstwerke bleiben Zug erhalten: Die Nase von Luca Degunda wird dem Haus Zentrum ein Gesicht geben. Die Stadt Zug hat zudem das Herz von Markus Uhr und das Billboard von ckolektif.ch gekauft.

www.lostintugium.ch

www.facebook.com/KulturabteilungStadtZug



Billboard als Zeichen der Grossstadt: Die Künstlergruppierung ckolektif.ch fragt nach unserer Heimat in einer ortsungebundenen Welt.



Die gestohlene Nase der Sphinx? Luca Degunda hauchte dem Pulverturm Leben ein.

Kunst im asiatischen Lebensmittelladen:
Videoproduktion von Antshi von Moos, die
sechs Monate in Indien verbrachte.



Wo ist das Eldorado? Die Plakate von Vreni Spieser entwickelten während der Ausstellung ein Eigenleben.



Arbeiten, wo andere ruhen

Sträucher stutzen, Rasen mähen, Gräber schaufeln. Warum der Friedhof auch ein Arbeitsplatz ist. Text Andrée Stössel, Foto Susanne Stauss

Abgesehen von den Toten, die hier in St. Michael zu Hunderten liegen, ist der Friedhof menschenleer. Es wird am Wetter liegen; es regnet in Strömen. Wie durch einen transparenten Vorhang ist die sonst so herrliche Aussicht auf die Stadt Zug und den See getrübt. «Wenn es schön ist», sagt Werner Freimann, «dann kommen manchmal Geschäftsleute mit ihren Handys über Mittag aus der Stadt herauf, um die Ruhe zu geniessen.» Werner Freimann (52) arbeitet seit über 15 Jahren auf dem Friedhof. Früher hätte man gesagt, als Totengräber. Heute sagt man Friedhofmitarbeiter. Werner Freimann bereitet Bestattungen vor, hebt Gräber aus, mit dem Bagger oder von Hand, sorgt dafür, dass die Anlage sauber ist, der Rasen gemäht, die Sträucher geschnitten, die Wege sauber und im Winter begehbar. Unterhaltsarbeiten an Maschinen, Kleingeräten, Lüftung und Elektronik gehören ebenso zum Pflichtenheft wie die anfallende Schreiearbeit.

90 Meter über See

Werner Freimann liebt den Friedhof. «Mir gefällt die ganze Anlage irrsinnig gut.» Auch bei Nebel und Schnee sei es wunderbar hier, auf «90 Metern über See». Er weiss, wer wo begraben ist, kennt die Prominenz in den Grabesreihen: Schauspieler Walo Lüönd zum Beispiel, EVZ-Legende Heinz Jenni oder alt Bundesrat Hürlimann. Seine Arbeit mag der gelernte Metzger, weil er so oft draussen ist, wegen der Abwechslung und wegen der Leute. Aber auch die geregelten Arbeitszeiten von Montag bis Freitag waren für den Familienvater ein Grund, sich auf die Stelle der Stadt Zug zu bewerben. An die 190 Bestattungen finden jährlich in St. Michael statt. «Manchmal haben wir mehrere pro Tag», sagt Werner Freimann. Dann müssen er und sei-

«Der Friedhof ist auch ein Ort des Auftankens.»

Werner Freimann, Friedhofmitarbeiter

ne zwei Mitarbeiter alles ganz genau koordinieren. Während die Menschen früher im Sarg bestattet wurden, werden heute meist Kremationen gewünscht. Eingäschert werden die Toten in Seewen SZ. Im Friedhofsbäude werden die Verstorbenen gekühlt und aufgebahrt. Von einem langen, steril wirkenden Gang aus führen mehrere Türen zu den Aufbahrungsräumen. Durch eine Art Schublade können die Verstorbenen in diese Räume geschoben werden. Die Szene erinnert irgendwie an ein Sanatorium aus einem Gruselfilm. Fehlt nur noch, dass die Lampen anfangen zu flackern. Den Eindruck kann Werner Freimann allerdings gar nicht nachvollziehen: «Wie im Gruselfilm? Das finde ich überhaupt nicht», sagt er. Von der klinischen Atmosphäre auf dieser Seite bekommen die Angehörigen nichts mit. Sie haben nur von aussen her Zugang, gelangen durch einen warm beleuchteten Eingang zu den aufgebahrten Verstorbenen.

Vom Obduktionssaal und weltlichen Phänomenen

Auf derselben Ebene befindet sich der Obduktionssaal. Sieht aus wie jene Leichensäle, die man aus dem «Tatort» kennt. Mit dem Unterschied, dass hier die Toten echt sind. Unfallopfer zum Beispiel oder Opfer von Tötungsdelikten. Ob sich Werner Freimann nie gruselt, wenn er allein ist? «Nein», sagt er und lächelt. Auf dem Friedhof sei ihm noch nie etwas Unheimliches passiert. Allerdings hätten sich in St. Michael schon ganz welt-

liche Phänomene abgespielt: Vor einigen Jahren wurden ein paar Grabsteine umgekippt, hin und wieder gab es eingeschlagene Scheiben und Sprayereien. Und nachts musste er schon wegen eines Wasserrohrbruchs ausrücken.

Der Friedhof ist jeden Tag 24 Stunden offen. «Es kommen unter der Woche nicht nur Trauernde her und nicht nur alte Leute. Es sind auch viele Junge da. Der Friedhof ist auch ein Ort des Auftankens.» Mittlerweile scheint die Sonne. Es zeigt sich doch noch jemand auf dem Friedhof: Eine Frau, sie tauscht ein kleines Grablicht aus und grüsst Werner Freimann. Wenn Leute trauern, sagt er, gehe er nie von sich aus zu ihnen hin. «Aber manchmal kommen sie zu mir.»



Gehört zu den schönsten Plätzen in Zug: Der Friedhof St. Michael.

KOLUMNE

Liebe Leserin, lieber Leser

Plätze haben etwas Faszinierendes an sich, das wusste auch mein Urahne Till Eulenspiegel. Da herrschte emsiges Treiben, denn viele Plätze waren auch Marktplätze, wo allerhand Ware angeboten, gekauft oder getauscht wurde. Und wo er auch mal einen Apfel oder sogar eine Rauchwurst «gefunden» und genüsslich in einer Mauernische verköstigt hat.

Wenn ich heute über die Plätze von Zug schlendere, finde ich nur noch samstags auf dem Landsgemeindeplatz einen traditionellen Markt. Die anderen Märkte haben sich in moderne Markthallen, sprich Warenhäuser, zurückgezogen. Sie dominieren heute die Plätze vom modernen Zug, ja sie haben sogar die Namen der Plätze manipuliert: Kaum jemand spricht heute vom Bundesplatz; für viele ist es halt immer noch der EPA-Platz, obwohl die EPA schon länger einem anderen Grossverteiler Platz gemacht hat. Platz machen – Platz suchen – Platz finden – Platz wechseln – die Liste liesse sich weiterführen, bis man vor lauter Plätzen den eigenen Platz nicht mehr findet. Die Plätze in der Zuger Altstadt allerdings haben ihren Platz behaupten können, sie heissen noch gleich wie zu früheren Zeiten; nur die Handwerker und Gewerbetreibenden haben sich grösstenteils verabschiedet. Es ist ruhiger geworden. Aber wenn initiative Kulturschaffende zusammen mit den Verantwortlichen von Geschäften, Boutiquen, Galerien und Restaurants in der Altstadt die beliebten Veranstaltungen wie Fasnacht, Jazz Night und Flohmarkt organisieren, kommt so etwas wie Markttreiben auf. Apropos Markt: Selten kommt es vor, dass ein Markt seinen Stammplatz verliert und sich einen neuen Platz suchen muss. Diese Suche kann bisweilen sehr lange dauern. So gabs noch Mitte des 19. Jahrhunderts auf dem Postplatz vor dem ehemaligen Baarertor den Säulimärcht. Und wenn man in der heutigen Zeit nach einer lauen Sommernacht frühmorgens bei der Rössliwiese vorbeigeht, so lässt sich unschwer feststellen, dass eine moderne Form des Säulimärchts hier eine neue Bleibe gefunden hat.

Herzlichst, Ihr Till

Text Ueli Berger

Neulich in Zug

Mitgehört auf dem Landsgemeindeplatz.

Patricia: Läck, das isch jo scho schön, do ufem Landsgmeindsplatz!
Chumm, mer sueched üs es Plätzli a de Sunne und trinked en Kafi.

Die beiden setzen sich in ein Strassencafé.

Xavier: Dee Platz isch früener en krasse Umschlagplatz gsy.

Patricia: En Droge-Umschlagplatz?

Xavier (lacht): Nei, vu harmlose Güeter, wo d'Schiff proocht hend ...

Patricia: Zum Biischpill?

Xavier: Holz vu Ännetsee, Wy us em Tessin, Weize us em Luzärnische.

Patricia: Voll? Und wieso weisch du das?

Xavier: Mier hend letschi im Rotary-Club so en Hischtoriker ghört. De hed verzellt, Zug sig früener en wichtige Handels- und Umschlagplatz ufem Wäg zum Gotthard gsy.

Patricia: Gsy?

Xavier: Ja, gsy.

Patricia: Aber Xavi, wie isch es de hütt erscht!

Min Nochber handelt mit Öl, em Brian si Vatter handelt mit irgendwelche Metall, din Kolleg, de Warren, verschiebt Shtahl um die ganz Wält. Und d'Sändy schaffet bimene Kafihändler – und das alles z'Zug!

Xavier: Ja klar, Zug isch e total internationale Rohschtoff-Handelsplatz. Die Budene mit de grösschte Umsatz vo de ganze Schwiiz hocked z' Zug, das glaubsch nid, im Fall. Aber gseh tuesch vu dene nüd – usser, wenn s'Färnseh wieder einisch en Skandal-Bricht über Zug macht ...

Patricia: Weisch, Zug isch im Grund gno no genauso en Umschlagplatz wie früener, nume gsesch es nümme. Hütt läuft das alles virtuell ab.

Xavier: Zum Glück! Shtell der suscht de Landsgmeindsplatz vor: knallvoll mit arabisch aagschriebne Ölnischer, russische Metallblöck, chinesische Shtahlrohr, Kafiseck vu Bolivie. Und mit Chole us aller Wält.

Patricia: Wäh, das wär de schaad um dee lauschigi Platz!
(Beide lachen, sie bestellt einen «Café Royal», er einen «Café Hot-Russian».)

Xavier: Zug isch halt eifach en super Platz. En Platz a de Sunne!

Blick von aussen: Text Judith Stadlin und Michael van Orsouw

HINWEIS

Judith Stadlin und Michael van Orsouw sind mehrfach preisgekrönte Autoren aus Zug. Ihr letztes Buch trägt den Titel «Spiel uns das Lied von Zug» und ist im Buchhandel erhältlich.

Schwarz, ohne Zucker

Hier wird gelernt, gearbeitet und – geflirtet. Soweit das Gerücht. Wir wollten es genau wissen und starteten ein Flirtexperiment in der Zuger Studienbibliothek. Text Helen Schlüssel, Foto Alexandra Wey



Ein beliebter Flirtort: Der Kaffeeautomat in der Studienbibliothek Zug.

Kaffee – schwarz – ohne Zucker. Ich tippe lässig, ja (scheinbar) gelangweilt, auf die Taste des beigeen Kaffeeautomaten. Und ich finde mich cool. Doc Martens, Levis 501, ein The-Cure-T-Shirt. Ich bin 15 und mag gar keinen Kaffee. Aber: er mag ihn. Und er steht gleich hinter mir. «Schwarz, ohne Zucker, ja?», sagt er (scheinbar) beeindruckt. Ich beschliesse: Ich habe ihn beeindruckt. Aber ich zeige mich cool und sage deshalb nur «hmmm». Nehme meinen Kaffee und schlurfe (scheinbar) gleichgültig an ihm vorbei auf den Pausenhof. Zatong!

«Das Geflirte ist noch genau gleich wie damals.»

Heinz Morf, Leiter Bibliothek Zug

Heute bin ich doppelt so alt und halb so cool. Rund zehn Nasen sitzen im unteren Stock der Zuger Studienbibliothek. Voller kindlicher Vorfreude stehe ich im Vorraum, am Kaffeeautomaten und tippe vorsichtig auf «Chocochino». Dann sehe ich mich in aller Ruhe um. Ich entscheide mich für einen Platz Mitte-links, mit Blickkontakt zu Männern. Ich atme tief ein und gehe selbstbewusst durch die Tür. (Nein, tu ich natürlich nicht. Weil ich den – grosszügig angeschriebenen – Öffnungsknopf nicht sehe, reisse ich die elektronische Schiebetüre mit den Händen auf. Und kleckere Chocochino). Kein Mensch schaut auf, um sich die Neue anzusehen. Kein Mann (auch keine Frau). Etwas verwundert setze ich mich in die grosse Stille hinein, reisse den Klettverschluss meiner Laptoptasche auf – krrrrsch. Schalte den Göppel ein – Prrrring.

Interessant: Erst als ich mich etwas beruhige und (scheinbar) geschäftig in die Tasten haue, schauen sie auf. Einer nach dem anderen. Sie gehen dann auch mal vorbei, che-

cken mich aus – von oben bis unten. «Du musst ihn ansehen, wegsehen, nochmal ansehen und dabei lächeln», instruiert mich die angehende Anwältin Claudia Fischer (26). «So. Dann wieder wegsehen. Nochmal ansehen und lächeln. Wenn ers dann nicht begriffen hat, dann kann ich dir auch nicht weiterhelfen. Oder ihm.» Die Bibliothek meint sie, sei ein toller Ort, um Leute kennenzulernen. «Du vereinsamst beim Lernen und in der Verzweiflung quatschst du alle an.» Was auch nach hinten losgehen kann. «Einer hat mein eher freundschaftlich gemeintes Geplapper missverstanden. Ich war nie wieder allein an der Kaffeemaschine.» Jetzt lacht sie drüber.

So. Ich wechsle also ein paar Blicke, ein paar Lächeln und verfolge die Männer subito zum Kaffeeautomaten. Wenn es doch nur einen Knopf für Martini hätte. Für einen Schuss Mut. Hoi zäme.

Die fünf Wirtschaftsstudenten, die alleweil mal kurz aufgeschaut hatten – sie sind vergeben. Bis auf einen. Doch sie finden: «Ja eh.» Die Bibliothek sei also absolut ein Flirt-Ort. «Gar nicht so unsexy – wenn man etwas Seriöses will. In der Bar ist das Kennenlernen eher oberflächlich. Ist sie hier, hat sie sicher was im Kopf.» Sie zucken mit den Schultern, lachen, klopfen einander auf den Rücken und sagen: «Erzähl du, Remo, du bist Single.» Remo Quirighetti (25) erzählt: «Es hat sich bisher nichts ergeben.» Wenn es so weit wäre – naja, ein paar Blickwechsel und dann ein kurzes Treffen am Kaffeeautomaten.

Über das Vorgehen scheinen sich die Männer und Frauen ja einig zu sein. Nur: «Zug ist zu klein», reklamieren sie alle. «Hier sitzen immer die gleichen zehn Nasen.» Die Frauen finden zudem: «Die Männer hier sind viel zu jung.»

Heinz Morf, Leiter der Bibliothek Zug, hat das Treiben lange beobachtet. «Um zu wissen, wie wir die neue Studienbibliothek einrichten sollen, haben wir die Lernenden erst

einmal beobachtet», sagt er. Das Lernverhalten habe sich in den vergangenen Jahren stark verändert. «Früher hat jeder für sich gelernt, heute bilden sich oft Lerngruppen.» Ausserdem seien die technischen Anforderungen gewachsen. Aber das Geflirte, das sei noch genau gleich wie damals. Blickwechsel, lächeln, dann die Verfolgung zum Kaffeeautomaten. Nur war damals die Auswahl an Kaffee eben auch noch beschränkt.

Aus meiner Kaffeeautomaten-Liebschaft ist dann imfall etwas geworden. Ich musste noch zwei ganze Jahre lang Kaffee-schwarz-ohne-Zucker trinken.

Das Wohnzimmer von Zug

Hier wird gewohnt, gegessen und gefestet: Der Landsgemeindeplatz vereint das Leben in Zug wie kein anderer. Ein Porträt über den Platzhirsch der Zuger Plätze. Text Yvonne Anliker, Foto Stefan Kaiser



Beliebter Treffpunkt: Der Landsgemeindeplatz ist für viele das Herzstück von Zug.

«Ich bin froh, dass Zug überhaupt noch über einen solch grossen, unmöblierten Flecken mitten im Zentrum verfügt.» Peter Rossini, Zug

DER PLATZ DER LANDSGEMEINDE

Auf dem Landsgemeindeplatz trafen sich die Stimmbürger der Gemeinden Zug, Ägeri, Baar und Menzingen/Neuheim seit dem 15. Jahrhundert, um die Landsgemeinde abzuhalten; am 5. Dezember 1847 zum letzten Mal. Der Ort, der bis weit ins 18. Jahrhundert schlicht «Platz» hiess, wurde 1478 mit dem Baustart der äusseren Stadtmauer ins städtebauliche Ensemble von Zug integriert. Ein Ausbau erfolgte 1487: Es entstanden eine Steinmauer um die Linden, die sogenannte Platzmur, und auf den Bäumen Plattformen aus Holz. Zerlegte Bäume nannte man diese; sie hatten eine öffentliche Funktion und dienten der Repräsentation. Wenige Jahre später wurde auf der südlichen Seite des Platzes eine Mühle gebaut – am Standort des heutigen Restaurants Platzmühle. Am nördlichen Rand lag eine Gerberei, ungefähr dort, wo 1891 die Voliere entstand. Die Fasanerie folgte 1897; dafür musste der Hirschgarten verlegt werden. Die letzte grosse Umgestaltung des Landsgemeindeplatzes, der der Einwohnergemeinde Zug gehört, liegt rund 20 Jahre zurück. Damals verschwanden auf dem oberen Teil des Platzes der kleine Park mit Bäumen und Rabatten sowie die drumherum liegenden Parkplätze. Die Autoabstellplätze auf dem unteren Platz wurden ein paar Jahre später aufgelöst.

Der Zuger Stadtarchitekt Beat Aeberhard nennt ihn liebevoll «das Wohnzimmer von Zug». An nasskalten und grauen Tagen steht der Landsgemeindeplatz vollkommen leer, wirkt kalt und ziemlich verloren. Doch auch dann ist er eine Art Wohnzimmer, ein Treffpunkt mitten in Zug – dank der Restaurants. Wenn die Sonne scheint, wird seine Anziehungskraft umso deutlicher: Dann sind die vor den Gasthäusern platzierten Stühle alle besetzt, die Angestellten servieren Getränke und Speisen, verteilen im Winter Wolldecken und öffnen im Sommer Sonnenschirme. Auch auf den Bänken unter den Bäumen und beim Rondell auf der Holzinstallation des Künstlers Tadashi Kawamata sitzen die unterschiedlichsten Leute. Sie diskutieren, streiten, rauchen, kratzen sich an der Nase, essen, lesen, telefonieren, probieren ihren neuen Lippenstift aus, fotografieren, trinken, erholen sich, schlecken eine Glace, hören Musik, bestaunen die Vögel in der Voliere, lästern, träumen, warten und beobachten.

«Das Herzstück von Zug»

Der gepflasterte Landsgemeindeplatz, der schon tausendmal Schauplatz für Dramen, Liebesromane, durchzechte Nächte, politische Entscheide, Geschäftsabschlüsse, Pöbeleien und Streitigkeiten war, ist ein geschichtsträchtiger Ort. Doch trotz seiner bewegten Vergangenheit wird dem grossen Platz oftmals nicht viel Platz eingeräumt, wenn es darum geht, diese nachzuerzählen. Auf der Homepage von Zug Tourismus beispielsweise ist der Landsgemeindeplatz nicht unter den Sehenswürdigkeiten zu finden. Erwähnt wird er hingegen in der gleichen Rubrik auf der städtischen Internetseite, jedoch nur sehr knapp. Kurz fällt ebenso die geschichtliche Abhandlung im «Guide Zug», dem offiziellen Stadtführer, aus. Auch wenn Zytturm, Kunsthaus oder Kolinplatz ihm zuweilen die Schau stehlen, so bedeutet der schiefe Landsgemeindeplatz den städtischen Einwohnern doch sehr viel. Das erfährt, wer sich am samstäglichen Altstadt-

märt umhört: «Er ist das Herzstück von Zug, ein Treffpunkt für alle», sagt Corinne Graf, die ihr Velo über den Platz schiebt. Sie wünschte sich aber mehr Blumenschmuck. Peter Rossini, der seine mit frischem Gemüse vollgepackte Tasche nach Hause trägt, bezeichnet den Platz als «Herz der Altstadt». Er ist froh, verfügt Zug überhaupt noch über einen solch grossen, unmöblierten Flecken mitten im Zentrum. Weniger gefällt ihm, dass die umliegenden Restaurants immer mehr Raum einnehmen. Helen Rufer, die für einen kurzen Schwatz mit Corinne Graf ihren Einkauf unterbricht, ist glücklich darüber, dass die einst auf dem unteren Landsgemeindeplatz eingerichteten Parkplätze verschwunden sind. Diana Schläpfer jedoch fordert just diese Autoabstellplätze in den Wintermonaten wieder zurück. «Sie sind wichtig für das Gewerbe in der Altstadt», sagt die Inhaberin des Secondhand-Ladens Inkognito in der Oberaltstadt. Für Schläpfer ist der Landsgemeindeplatz nämlich «das Tor in die Altstadt» – ein Tor aber, das seine Funktion nicht immer erfülle. «Gerade für neu Zugezogene ist nicht klar ersichtlich, dass hinter dem Platz die Altstadt erst recht beginnt», sagt sie und hofft, dass darum zu Geschäftsöffnungszeiten wieder vermehrt Anlässe in die Altstadt verlegt werden.

«Es braucht Rahmenbedingungen für die Nutzung dieses Ortes.»

Regula Kaiser, städtische Beauftragte für Stadtentwicklung und Stadtmarketing

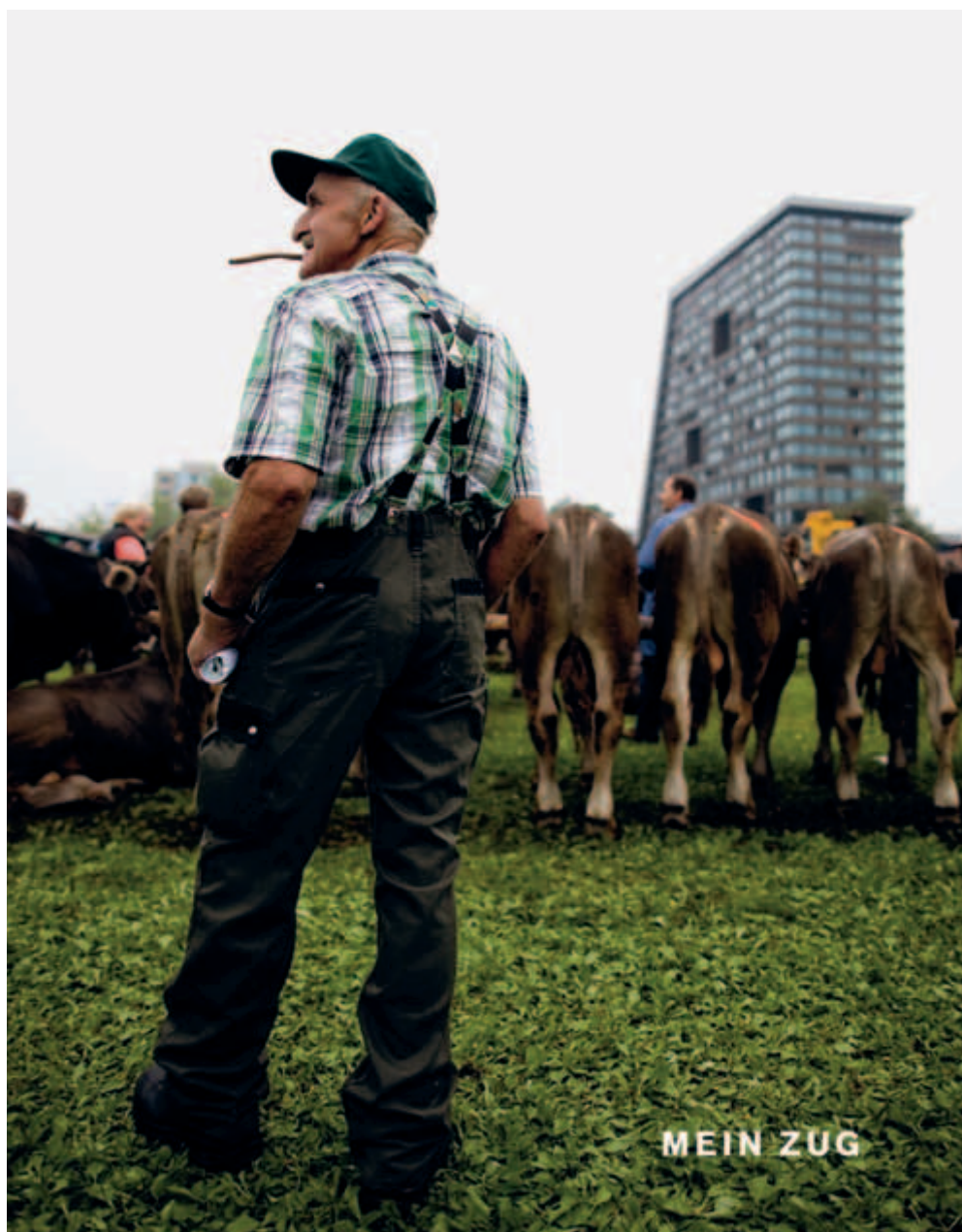
Von der Jazz Night bis zum Altstadtmarkt

Apropos Anlässe: Der Landsgemeindeplatz ist mit seiner Lage, seiner Grösse und Grosszügigkeit ein beliebter Veranstaltungsort. Ob Vereine, Private, die Stadt oder der Kanton,

sie alle haben es auf dem Platz schon kochen lassen: Seefest, Jazz Night, 1.-August-Feier, Boardstock Sommerfestival und Quer durch Zug sind nur einige Beispiele. In den vergangenen Jahren haben auf dem Platz auch wieder Landsgemeinden stattgefunden – Kulturlandsgemeinden. Belebt wird der Treffpunkt zudem durch kleine und grössere Konzerte, verschiedene Märkte und Informationsstände.

Immer mehr Gesuche

Erholung, Unterhaltung, Ruhe, Bewegung – Regula Kaiser, städtische Beauftragte für Stadtentwicklung und Stadtmarketing, ist sich bewusst, dass der Landsgemeindeplatz verschiedenen Ansprüchen, die teilweise einander zuwiderlaufen, gerecht werden muss. «Rund um den Platz hat es Geschäfte, Restaurants und Hotels, die Kundschaft anziehen und auf regen Betrieb angewiesen sind», sagt sie. Am Landsgemeindeplatz, der für Kaiser auch ein «Platz der Demokratie» ist, wird aber ebenso gewohnt. «Es braucht deshalb Rahmenbedingungen für die Nutzung dieses Ortes.» Umso mehr, als der Kanton Zug immer noch wächst. Der Platz sei Treffpunkt für alle und «je mehr Einwohner der Kanton Zug hat, desto mehr werden von der einmaligen Lage direkt am See angezogen». Zudem erhält die Verwaltung immer mehr Gesuche von Grossveranstaltern, die ihre Anlässe auf dem Landsgemeindeplatz durchführen möchten. Die Stadt hat jedoch nicht die Absicht, diese alle zu bewilligen; zumal in Zug dafür verschiedene andere Räume zur Verfügung stehen und sich mit dem Bau des Stadttunnels neue Möglichkeiten eröffnen. Das Mitwirkungsprojekt «freiraum-zug» soll denn auch zeigen, welche Events sich vielleicht vom Zentrum in andere Stadtteile verlagern lassen – was in der ersten Projektveranstaltung von einigen Teilnehmern auch so gewünscht wurde. «Der Landsgemeindeplatz ist und bleibt aber ein Ort der Geselligkeit mit einer hohen öffentlichen Bedeutung», fasst Regula Kaiser zusammen. Ein Platz also, der für die Stadt Zug, ja für den gesamten Kanton unersetzlich ist. Und jede Wohnung gewinnt bekanntlich mit einem einladenden und gepflegten Wohnzimmer an Gemütlichkeit.



DAS NEUE BUCH ZU ZUG

Verborgene Zeitzeugen auf einem Stadtrundgang oder ein Theater in drei Akten über Schuheinkäufe und Busgespräche: Der neue Bild- und Textband «MEIN ZUG» zeigt die Stadt und den Kanton Zug in starken Bildern von Alexandra Wey und berührenden Gesichtern von Zugerinnen und Zugern. Neben zahlreichen Porträts gibts da auch Zuger Siedlungsgeschichten, einen Besuch beim Berufsfischer Zimmermann und im Frauenkloster Frauenthal. Die Texte stammen von verschiedenen Zuger Autorinnen und Autoren wie Max Huwyler, Judith Stadlin, Carlo Meier, Michael van Orsouw, Matthias Haldemann oder Andrée Stössel. (Daniel Gaberell)

HINWEIS

144 Seiten, Format 24 x 30 cm, Kulturbuchverlag Herausgeber.ch, Fr. 48.-. Erhältlich in Buchhandlungen oder der Bibliothek Zug.

Die Stadt Zug verlost zehn Exemplare: Postkarte an Kommunikation Stadt Zug, Stadthaus am Kolinplatz, 6300 Zug oder E-Mail an kommunikation@stadtzug.ch.

Einsendeschluss 8. Januar 2013.

Das ist Greth Schell



Greth Schell ist eine Frau aus Zug.
 Sie heisst Margareth Schell. Ihr Mann war
 der Wächter des Oberwiler Tores vor 1850.
 Er musste alle kontrollieren, die von Süden
 her in die Stadt Zug kommen wollten.
 Diebe, Kugelagerer und Schelme durfte er
 nicht durch sein Tor einlassen. Er hatte
 nicht immer viel Arbeit. Es kamen viele
 Leute, die ein und ausgingen. Die
 Bewohner der Stadt Zug kannte er.
 Ihr Mann trank viel. Dann holte
 Frau Schell ihn mit dem Ruckentkorb.
 Der Greth Schell-Brunnen ^{steht} neben dem
 ehemaligen Schulhaus. Margareth Schell
 war Schreinerin. ^{und wohnte im Profisenerhys.} Greth Schell wird jedes
 Jahr gefeiert. Heute ist sie die Faschnachts-
 figur. Dies wird am Gädelmontag gefeiert.
 Die Zunft der Schreiner, Drechsler und
 Küfer fahrt mit ihren „Lölis“ um den
 Greth Schell Brunnen und verteilt
 den Kindern Gaben. Jedes Jahr ist dies am
 Gädelmontag.
 Der Greth Schell-Brunnen erinnert an diese
 Begebenheit.

Severin Heiner, 4. Klasse

ZUGER PLÄTZE IN «MENSCH UND UMWELT»

Kinder der Klassen 3c und 4c aus Oberwil widmeten sich im Mai 2012 dem Kanton Zug. Im Rahmen des Fachs Mensch und Umwelt wählten sie 20 Plätze in der Zuger Altstadt und organisierten für Eltern und Geschwister eine Stadtführung. Aus den Zusammenfassungen erstellten sie ein Heft, der Text zum Greth-Schell-Brunnen ist ein Auszug daraus.

GRETH-SCHELL-UMZUG

Montag, 11. Februar 2013, 16.00 Uhr beim Casino

Blick von aussen

Als ich im Sommer 2009 das erste Mal in meinem Leben Zug besuchte habe, konnte ich nur staunen, oder besser gesagt, meine Ohren wurden immer grösser. Nach fast 20 Jahren im Ausland hatte ich präzise Vorstellungen von einer deutschschweizer Stadt. Was ich aber hörte, waren fremdsprachige Leute überall: in den Geschäften, am See und in den Restaurants. «Was ist denn hier los?», fragte ich mich. Mir wurde erklärt, dass Zug zu einer multikulturellen Stadt geworden ist. Meine Aufmerksamkeit war sofort geweckt. Schon in meiner Jugend bin ich viel gereist, und es interessierte mich, andere Kulturen zu verstehen. So war auch mein Studium in Zürich ein natürlicher Schritt, meinen Horizont zu erweitern. Damals sprachen wir aber nie von Zug, und keiner von uns zeigte Interesse, die Stadt zu besuchen.

Bei meinem ersten Besuch in Zug hat es mir so gefallen, dass ich ein Jahr später ohne Bedenken hergezogen bin. Ausser meinem Partner und meinen zwei Töchtern kannte ich anfangs niemanden. Aufgrund meiner Tätigkeit als interkultureller Coach in Luxemburg wusste ich, dass es für meine Integration wichtig ist, schnell ein soziales Netzwerk aufzubauen. So bin ich Mitglied beim Zug International Women's Club geworden. Ich besuchte auch Kurse, um Mundart zu lernen. Mein grösster Stolz aber war, als ich Anfang 2012 meinen ersten deutschschweizer Kunden als Coach begleitete. Mir wurde bewusst: In dieser Stadt kann ich etwas bewirken. Ich sprach deutsch und mein Gegenüber schweizerdeutsch – die Kommunikation funktionierte einwandfrei.

Trotzdem fühlte ich mich manchmal wie ein Expat: Nach zwanzig Jahren in Luxemburg musste ich mich wieder an die Schweizer Gewohnheiten und Werte gewöhnen. Einige der Expats sind sogar schweizerischer als ich. Sie haben das Land nicht nach ein paar Jahren, wie es die Arbeitsverträge vorsehen, verlassen, sondern haben sich richtig eingelebt. Auf der anderen Seite haben sie neue Traditionen und finanzielle Mittel nach Zug gebracht und aus dem kleinen bescheidenen Zug eine Stadt erschaffen, die in der internationalen Szene von sich reden macht. Dabei ist nicht zu vergessen: Dank den Bemühungen des Kantons- und Regierungsrates ist Zug für diese internationalen Firmen attraktiv geworden. Ich habe mich in den letzten zwei Jahren mehr und mehr für diese schöne, kleine Stadt interessiert und hier mein Zuhause aufgebaut. Ich geniesse die prachtvolle Natur und bin froh, hier meine Schweizer Wurzeln wiedergefunden zu haben.

Text Catherine Schopfer

www.ziwc.ch

www.frauenzentralezug.ch



HINWEIS

Catherine Schopfer, in Genf geboren und aufgewachsen, lebt seit Juli 2010 in Zug. Sie ist Präsidentin des Zuger International Women's Club und engagiert sich für verschiedene Frauenorganisationen.

BUCHTIPP

Adieu Platznot



Die eigene Schranktür geht nur noch mit «Murksen» zu? Bücher stapeln sich zwischen Zeitungen am Boden? Und auf dem Bürotisch bleibt kaum Platz zum Arbeiten? Dieses Buch kann helfen. Gegen die akute Platznot und für mehr Stauraum gibt es Tipps und Tricks zum Aufräumen und Aufbewahren. Erster unumgänglicher Schritt ist das Entrümpeln. Und zwar Schublade für Schublade, Zimmer für Zimmer. Wertloses gehört in den Müll, Wertvolles bekommt einen Platz im Regal. Ohne den überflüssigen Krimskrams können die restlichen Sachen in einem zweiten Schritt geordnet und verstaut werden. Und: Oft benötigte Dinge sollten griffbereit, alles andere gut verstaut sein, rät die Autorin Margaret Sabo Wills. Ansprechende Fotos zeigen auch gleich das mögliche Resultat einer solchen Aufräumaktion. «Ein gelungener Bildband rund ums Thema Aufräumen», findet Barbara Kostezer, stellvertretende Leiterin der Bibliothek Zug. «Man bekommt direkt Lust, die eigene Wohnung umzugestalten.» Nicht nur Chaoten, auch Ordnungsliebende finden in diesem Buch neue Inspiration, sei es für mehr Stauraum, neue schmucke Räume oder eine Umdekoration eines Zimmers.

Buchtipps von Barbara Kostezer, stellvertretende Leiterin der Bibliothek Zug

Text Lucia Bolli

HINWEIS

Platz da? Stauräume schön & praktisch:
Margaret Sabo Wills, Christophorus Verlag,
144 S. Ausleihbar in der Bibliothek Zug.

10 Lieblingsplätze

Wir haben unsere Facebook-User nach den beliebtesten Plätzen gefragt. Was man dort machen kann, verrät uns Zug Tourismus.

1

Metalli

DER Ort für Shopping-Verrückte. Was viele nicht wissen: Im Untergrund zeigen Kinder und Jugendliche ihre Schauspielskünste, ein Tipp für alle Theaterinteressierten. www.kindertheaterzug.ch

2

Bossard Arena

Für alle Hockeybegeisterten, die selber gerne auf dem Eis stehen: Das Ausseneisfeld auf dem Arenaplatz ist bis Mitte März offen.

3

Wöschhüsli am See

Ein grünes Fleckchen Wiese direkt am See – auch im Winter eine Oase.

4

Lättich Badi

Plantschen und Schwimmen zu jeder Jahreszeit.

5

Reitzentrum Letzi

Nicht nur für Pferdefans: Ein kleiner Geheimtipp ist das nahe gelegene Inseli in der Alten Lorze.

6

Spielplatz Schnägge Loch

Sich beim Versteckis im Schnäggehüsl verkröchen. Alle Spielplätze und Tipps für Familien: www.familien.zug-tourismus.ch

7

Zu Hause

Bei Nebel und Schnee eine Tasse Tee unter der warmen Decke schlürfen.

8

Brauerei Baar

Bei einer Führung erfahren, wie Hopfen und Malz zum erfrischenden Getränk werden.

9

Campingplatz im Brüggli

Warum nicht mal im Winter eine Cervelat auf offenem Feuer bräteln?

10

St. Verena

Schöner Wanderweg auf den Zugerberg. Unbedingt einen Stopp bei der St.-Verena-Kapelle einlegen: Die Aussicht auf Zug ist einmalig.

Text Lucia Bolli

Foto Facebook-Auftritt der Stadt Zug, 7. November 2012

www.zug-tourismus.ch

www.facebook.com/ZugTourismus

www.facebook.com/StadtZug



Fotowettbewerb

Es wurde eifrig abgestimmt und «geliked»: Über 60 tierisch gute Fotos haben uns auf Facebook erreicht. Diese drei erhielten die meisten Stimmen.



1. Platz: Tanja Grönquist mit Clyde, 117 Stimmen



2. Platz: Francesco Catarci, 107 Stimmen



3. Platz: Patricia Peikert mit Shawnee, 93 Stimmen

KURZMELDUNGEN

Riedmatt, Herti: Freizeitbetreuung in Pavillons

Die Planung war ambitiös, die Umsetzung eine logistische Herausforderung: Innert weniger Wochen wurden in den Schulen Riedmatt und Herti je zwei Modulpavillons für die Freizeitbetreuung aufgestellt. Mit grossen Lastwagen wurden die fertig gebauten Module angeliefert, mit Kranen auf die Fundamente platziert und in Windeseile montiert. Bereits seit Ende Oktober nutzen die Kinder und ihre Betreuungspersonen die neuen Räumlichkeiten. Wo es früher nur einen Mittagstisch gab, sind die Kinder im Riedmatt-Quartier nun von 12 bis 18 Uhr umsorgt. «Ein wichtiger Schritt», sagt Stadträtin Vroni Straub, «damit wir unser qualitativ gutes Betreuungsangebot aufrechterhalten können, brauchen wir Platz.» Die Nachfrage ist vorhanden: Bereits sind zwischen 23 bis 50 Kinder am Mittag und 14 bis 21 Kinder am Nachmittag angemeldet. (red)

Kontakt und Anmeldung

Kind Jugend Familie, 041 728 23 42
www.stadtzug.ch/kindjugendfamilie



Weg mit den Kugelleuchten

Die kugelförmigen Leuchten am Zuger Quai gehören bald der Vergangenheit an. «Sie sind ein klassischer Fall von Lichtverschmutzung», sagt Zugs Stadtarchitekt Beat Aeberhard. Denn sie streuen Licht in alle Richtungen. Auch dorthin, wo es nicht benötigt werde. Auch bezüglich Technik, Energieverbrauch und Nachhaltigkeit sind sie nicht mehr zeitgemäss. Deshalb hat die Stadt Zug in Zusammenarbeit mit den Wasserwerken Zug eine Teststrecke mit modernen Leuchten geplant. Ende November 2012 werden auf einem Teilstück des Quais unterschiedliche LED-Leuchten aufgestellt und geprüft. Daraus können die Projektverantwortlichen Rückschlüsse für die Gesamterneuerung des Quais ziehen. Diese ist im Laufe 2013 geplant. (Alexander Albertini)

Weniger Lärm dank elektrischen Laubbläsern

Mit den heruntergefallenen Blättern ertönt in der Stadt vermehrt das Dröhnen der Laubbläser. Die Maschinen sind bezüglich Lärm- und Geruchsemissionen umstritten. Deshalb setzt die Stadt Zug auf Antrag der Energiekommission in einem Testlauf zwei Akku-Laubbläser ein. Die Vorteile überzeugen: Die Lärmbelastung ist viel geringer und die Geräte verursachen keine Abgase. Jedoch sind die umweltfreundlichen Bläser noch immer rund viermal so teuer wie die benzinbetriebenen. Die Stadt wird alte Geräte, sofern sinnvoll und finanziell vertretbar, künftig mit elektrisch betriebenen ersetzen. (Walter Fassbind)



KURZMELDUNGEN

Liebe Einwohnerinnen und Einwohner: Danke



Am 9. September 2012 haben Sie einen denkwürdigen und wegweisenden Entscheid für die Stadt Zug gefällt: 56 Prozent von Ihnen, die stimmen gingen, haben dem Kauf des ehemaligen Landis&Gyr-Verwaltungsgebäudes zugestimmt. 52 Millionen Franken gehen damit von der Stadt Zug an die Firma Siemens AG über und das geschichtsträchtige Haus an der Gubelstrasse 22 gehört Ihnen – den Einwohnerinnen und Einwohnern der Stadt. Selber benutzen werden Sie es freilich nur dann, wenn Sie von der Stadtverwaltung Zug eine Dienstleistung beanspruchen und zu diesem Zwecke die Verwaltung aufsuchen werden.

Dem Kauf hat eine deutliche Mehrheit zugestimmt. Ihnen, die Sie dem Stadtrat und uns Mitarbeitenden der Stadtverwaltung mit diesem Ja ein grosses Vertrauen entgegengebracht haben, gehört unser Dank. 52 Millionen Franken sind ein grosser Betrag. Wir können Ihnen jedoch versichern, dass das Geld gut investiert ist. Und hätte die Stadt das Gebäude nicht erworben, würde es bereits heute möglicherweise einem Investor gehören, der nicht von Zug stammt.

Auch verstehen wir die Bedenken von besorgten Mitbürgerinnen und Mitbürgern, dass die Altstadt ein Stück ihrer Identität verlieren kann, wenn die Verwaltung wegzieht. Seit Jahrzehnten prägt sie schliesslich das Leben in der Altstadt. Und seien Sie versichert, der Mehrheit von uns gefällt unser Arbeitsplatz, und wir verstehen es als Privileg, in den historischen Gebäuden arbeiten zu dürfen. Trotzdem sehen wir Vorteile einer zentralen Verwaltung.

Wir werden also dereinst mit einem lachenden und weinenden Auge wegziehen – in der Hoffnung, Ihnen den Weg zur Stadtverwaltung zu erleichtern. In Zukunft werden Sie nicht mehr von einem Haus zum anderen gehen müssen, sondern zentral empfangen und bedient werden. Bis es so weit ist, werden mindestens drei, höchstens sechs Jahre verstreichen, so ist es vertraglich vereinbart. Siemens AG wird einen neuen Hauptsitz in Zug Nord beziehen. Dieser muss aber zuerst gebaut werden.

So werden wir Sie, geschätzte Zugerinnen und Zuger, vorläufig weiterhin und gerne in der Zuger Altstadt an den verschiedensten Orten zu Ihrer vollsten Zufriedenheit bedienen.

Freundliche Grüsse

Thomas Gretener
im Namen der Mitarbeitenden der Stadtverwaltung Zug

Stadttratschspalte: Unwichtige Wichtigkeiten

Freudestrahlend gab **Stadtpräsident Dolfi Müller** vor den Medien am Abstimmungssonntag vom 9. September 2012 das Ergebnis bekannt: Mit 4343 zu 3428 Stimmen haben die Stimmberechtigten der Stadt Zug klar «Ja» zum Kauf des ehemaligen Landis&Gyr-Gebäudes gesagt.

Grosse Genugtuung auch bei den Befürwortern **Philip C. Brunner, SVP, Othmar Keiser, CVP, Urs Bertschi, SP, Monika Mathers, CSP, Stefan Hodel, Alternative, und Michèle Kottelat, glp**: Die Stadtverwaltung kann nun zentralisiert ihre Dienstleistungen in unmittelbarer Nähe des Bahnhofs anbieten.

Lange Gesichter gab es bei den jungen FDP-Gemeinderäten **Martin Kühn, Sandra Barmettler und Rainer Leemann**. Sie hatten sich zu sehr auf die FDP-Meinungsmacher **Ulrich Bollmann, Hans Wickart und Andreas Kleeb** verlassen. Ein veritabler Fehlschuss für die drei selbsternannten Immobilien-Spezialisten, wollten sie doch mit ihrem Nein vor allem den «linken» Stadtrat treffen.

Sehr flexibel zeigte sich **FDP-Präsidentin Chris Oevray**: Sie nutzte die Gelegenheit, ihrem Stadtrat **Ivo Romer, FDP**, für den Abstimmungserfolg zu gratulieren. Dieser genoss den Augenblick in seiner herbsympathischen Art sichtlich. (red)

Ganz viel Ernsthaftes rund um Politik finden Sie im nächsten Stadtmagazin.

Theaterverein für Senioren

Seit 20 Jahren stehen die Mitglieder des Seniorenteaters St. Johannes in Zug im Einsatz – sei es vor oder hinter der Bühne – und begeistern die Besucherinnen und Besucher. Vom 14. Februar bis 1. März 2013 zeigt das Seniorenteater St. Johannes Zug das Stück «Tau-Wäiter» von Hans Kern um eine Senioren-WG. Die Komödie zeigt auf lustige Art, wie einsame Menschen eine Wohngemeinschaft bilden. Die Vorführungen sind öffentlich.

www.seniorenteater.ch

Weihnachtsbriefkasten: Hoffnung für Hilfesuchende



Es gibt sie auch in Zug. Die versteckte Not jener, die ihre Rechnungen nicht bezahlen, sich das Nötigste nicht leisten können. Jedes Jahr besonders zur Weihnachtszeit unterstützt der Zuger Kantonale Frauenbund (ZKF) mit seinem Weihnachtsbriefkasten Familien in Not, finanziert dringend Notwendiges, vermittelt Fachkompetenz und organisiert Unterstützung. Jährlich erhalten rund 700 Erwachsene und Kinder mit Wohnsitz im Kanton Zug Hilfe. Hinter dem traditionellen Weihnachtsbriefkasten stehen rund 26 engagierte Frauen. Sie haben in ihren Wohngemeinden Kontakt zu Menschen in schwierigen Situationen und wissen, wo Unterstützung nötig ist. Am meisten gebraucht werden Kleider und Schuhe – vor allem für Kinder – Beiträge an Einrichtungskosten und Zuschüsse an nicht gedeckte Therapie- und Zahnarztkosten, Strom- und Heizkostenrechnungen. (Ursi Gasser)

Zuger Kantonaler Frauenbund
041 710 27 87, www.zkf.ch

STÄDTISCHE ANLÄSSE / KULTURVERMITTLUNG

Chrööpfelimee:
Tradition lebt

In einem Kantonsratsprotokoll aus dem Jahre 1847 findet sich die älteste geschichtliche Erwähnung des Chrööpfelimee-Brauches. Er hat bis heute überlebt und ist vitaler denn je. Kürzlich wurde das Chrööpfelimee-Singen sogar vom Bundesamt für Kultur ausgezeichnet und in die Liste der lebendigen Traditionen aufgenommen. Dazu Christian P. Meier, Chefredaktor der Neuen Zuger Zeitung: «Ich liebe diesen Brauch, gerade, weil er in der gross und anonym gewordenen Stadt etwas Anachronistisches hat.» Jeweils am Altfasnachtssonntag tragen in Zug rund ein Dutzend Gesangsgruppen den verliebten Paaren Lieder vor und werden dafür mit Wein und Krapfen belohnt. «No mee Chroöpfe, Chrööpfelimee», fordern sie dann neckisch. «Das Chrööpfelimee ist einer der schönsten Bräuche der Schweiz», findet auch Gianni Bomio, der seit 40 Jahren in einer Gesangsgruppe mitmacht.

Das nächste Chrööpfelimee-Singen findet am 17. Februar 2013 statt. Paare sind eingeladen, sich für diesen einzigartigen Anlass zu melden: www.schneiderzunft.ch. (Ernst Moos)

www.lebendige-traditionen.ch

Gewürzmühle:
Platz für Kultur

Wo früher Gewürze aller Art verarbeitet und vertrieben wurden, wird seit über zehn Jahren Kultur gelebt. Die Gewürzmühle im Herti dient nicht nur als Atelierhaus für Kunst- und Kulturschaffende und Probe- und Theatervereine, sondern bietet auch kulturell aktiven Organisationen einen kleinen, aber feinen Veranstaltungsort. Auch diesen Winter hauchen Kleinkünstlerinnen, -künstler und Kulturschaffende den alten Hallen und der Bar kulturelles Leben ein. (Sibylle Gerber)

www.gewürzmühle.ch

Märlisunntig

So 9. Dezember, ganzer Tag, Zuger Altstadt



Die Zuger Altstadt verwandelt sich in ein Märlliland. In rund 30 Erzählstuben lesen Märchentanten und -onkel vor und verzaubern so Jung und Alt. In den Strassen ertönen weihnachtliche Klänge, und Kutschen stehen für eine Fahrt durchs Märlliland bereit. Prinz Aschid aus 1001 Nacht spaziert mit seiner Kamel-Karawane durch die Stadt – die jüngeren Besucherinnen und Besucher können ihm auf Esel oder Lama folgen.

Mo 10. Dezember
19 – 21 Uhr
«freiraum-zug» WIE?
Burgbachsaal Zug



Mobiles Kunsthaus, Holzbadi auf dem See oder Strassencafés in der Altstadt: Die Ideen der Zuger Bevölkerung waren kreativ und vielfältig. In Workshops, im Internet und in Umfragen wurden Meinungen und Ideen für die Zuger Plätze und öffentlichen Anlagen gesammelt. In der dritten Mitwirkungsveranstaltung von «freiraum-zug» wird ein Nutzungskonzept für den öffentlichen Raum in Zug präsentiert. Das Ergebnis diskutieren und kommentieren die Teilnehmenden am dritten Abend.

Sa 15. Dezember
9 – 16 Uhr
Adventstag für Kinder und Erwachsene
Bibliothek Zug

Gemütliches Beisammensein für Gross und Klein bei Büchern, Kaffee und Guetzli: Auch in der Bibliothek Zug macht die Adventszeit halt. Kinder können an einem grossen Bastelwerk mitwirken, welches in der restlichen Zeit bis Weihnachten in der Bibliothek zu bewundern sein wird.

Mi 13. und Do 14. Februar
9.30 – 12 oder 14 – 16.30 Uhr
Kinderferienworkshop:
Bunte Glasperlen herstellen
Museum für Urgeschichte(n)
Ab 26. Januar 2013 sind in der Sonderausstellung «geschmückt & bewaffnet» prachtvolle mittelalterliche Ketten aus farbigen Glasperlen zu sehen. Im Workshop kann jedes Kind aus buntem Glas selber eine Handvoll Perlen drehen. Um die kostbaren Stücke aufzubewahren, stellen wir ein Beutchen her. Für Kinder ab 8 Jahren. Platzzahl beschränkt, Anmeldung erforderlich 041 728 28 80. Unkostenbeitrag Fr. 16.–

STÄDTISCHE ANLÄSSE / KULTURVERMITTLUNG

DEZEMBER

Do 06./19.30 Uhr

Kirche Gut Hirt

Adventskonzert der Kadettenmusik der Musikschule Zug

So 09./14.00–18.00 Uhr

Altstadt Zug

Märlisunntig

So 09./14.00–17.00 Uhr

Aula Wilhelm-Gebäude,
Hofstrasse 20

Märchenhaftes Theater für Gross und Klein

Mo 10./19.00–21.00 Uhr

Burgbachsaal

WIE? Dritte Mitwirkungsveranstaltung zur Erarbeitung eines Nutzungskonzepts für den öffentlichen Raum in Zug, Anmeldung: freiraum-zug.ch

Di 11./20.00 Uhr

Musikschule Zug

Konzertreihe «Musik verstehen» 3. Konzert

Sa 15./9.00–16.00 Uhr

Bibliothek Zug

Adventstag für Kinder und Erwachsene

JANUAR

Mi 02./15.30 Uhr

Museum für Urgeschichte(n)

Rundgang durch die Ausstellung mit Neujahrsapéro

So 06./17.00 Uhr

Kirche St. Oswald

Wie schön leuchtet der Morgenstern: Neujahrskonzert des Chors Quattordici, anschliessender Neujahrsapéro an der PHZ Zug

Mi 09./19.30–21.30 Uhr

Studienbibliothek Zug

Einführung in die Digitale Bibliothek

Do 10./18.15–20.00 Uhr

PHZ Zug

Vortragswerkstatt: Ramona Benkenstein «Rhetorik in der Schule», Abendkasse Fr. 15.–

So 13./15.00 Uhr

Aula Wilhelm-Gebäude,
Hofstrasse 20

Aktuelle Entdeckungen der Kantonsarchäologie: Vortrag von Dr. Stefan Hochuli, Leiter Amt für Denkmalpflege und Archäologie Zug

Do 17./18.15–20.00 Uhr

PHZ Zug

Vortragswerkstatt: Kerstin Hillegeist «Sprache der Lehrperson», Abendkasse Fr. 15.–

Sa 26./10.30 Uhr

Aula Loreto

Konzert der Kinderchöre der Musikschule Zug

So 27./14.00–17.00 Uhr

Museum für Urgeschichte(n)

Hammer und Amboss: T-Shirts und Taschen bedrucken mit dekorativen Ornamenten aus dem Mittelalter

Di 29./20.00 Uhr

Musikschule Zug

Konzertreihe «Musik verstehen» 4. Konzert

FEBRUAR

Mo 04. bis Fr 08.

Davos, Flumserberge, Brigels

Wintersportwoche für Schülerinnen und Schüler: Sportangebote der Stadt Zug sowie Wintersportlager

Mi 06./19.30–21.30 Uhr

Studienbibliothek Zug

Einführung in die Digitale Bibliothek

Do 07. bis 11.

Stadt Zug

Zuger Fasnacht

Do 07./14.30 Uhr

Start beim Kolinplatz

Chesslete: Kinderfasnachtsumzug

Mo 11./16.00 Uhr

Start beim Casino

Fasnachtsmontag: Greth-Schell-Umzug

Mi 13.

9.30–12.00 oder 14.00–16.30 Uhr

Do 14.

9.30–12.00 oder 14.00–16.30 Uhr

Museum für Urgeschichte(n)

Kinderferienworkshop: Bunte Glasperlen herstellen

Anmeldung nötig 041 728 28 80

So 17./18.00 Uhr

Altstadt Zug

Chrööpfelimee

Do 21./18.15–20.00 Uhr

PHZ Zug

Vortragswerkstatt: Janet Spreckels «Erklären», Abendkasse Fr. 15.–

So 24./14.00–17.00 Uhr

Museum für Urgeschichte(n)

Was Skelette uns erzählen Für Kinder ab Schulalter und Erwachsene, Start um 14.15, 15.15 und 16.15 Uhr

Di 26./19.00 Uhr

Reformiertes Kirchgemeindezentrum

Konzert der Prima Banda der Musikschule Zug

MÄRZ

Di 05./20.00 Uhr

Musikschule Zug

Konzertreihe «Musik verstehen» 5. Konzert

Mi 06./19.30–21.30 Uhr

Studienbibliothek Zug

Einführung in die Digitale Bibliothek

FERIENKALENDER

2012

Herbstferien Samstag, 6. Oktober – Sonntag, 21. Oktober
Allerheiligen Donnerstag, 1. November
Weihnachtsferien Samstag, 22. Dezember – Sonntag, 6. Januar

2013

Sportferien Samstag, 2. Februar – Sonntag, 17. Februar
Karfreitag Freitag, 29. März
Ostermontag Montag, 1. April
Frühlingsferien Samstag, 13. April – Sonntag, 28. April
Auffahrtsferien Donnerstag, 9. Mai – Sonntag, 12. Mai
Pfingstmontag Montag, 20. Mai
Fronleichnam Donnerstag, 30. Mai
Weiterbildungstag Lehrpersonen Freitag, 31. Mai
Sommerferien Samstag, 6. Juli – Sonntag, 18. August
Schulbeginn Montag, 19. August
Herbstferien Samstag, 5. Oktober – Sonntag, 20. Oktober
Allerheiligen Freitag, 1. November
Weihnachtsferien Samstag, 21. Dezember – Sonntag, 5. Januar

WICHTIGE NUMMERN

Im Notfall

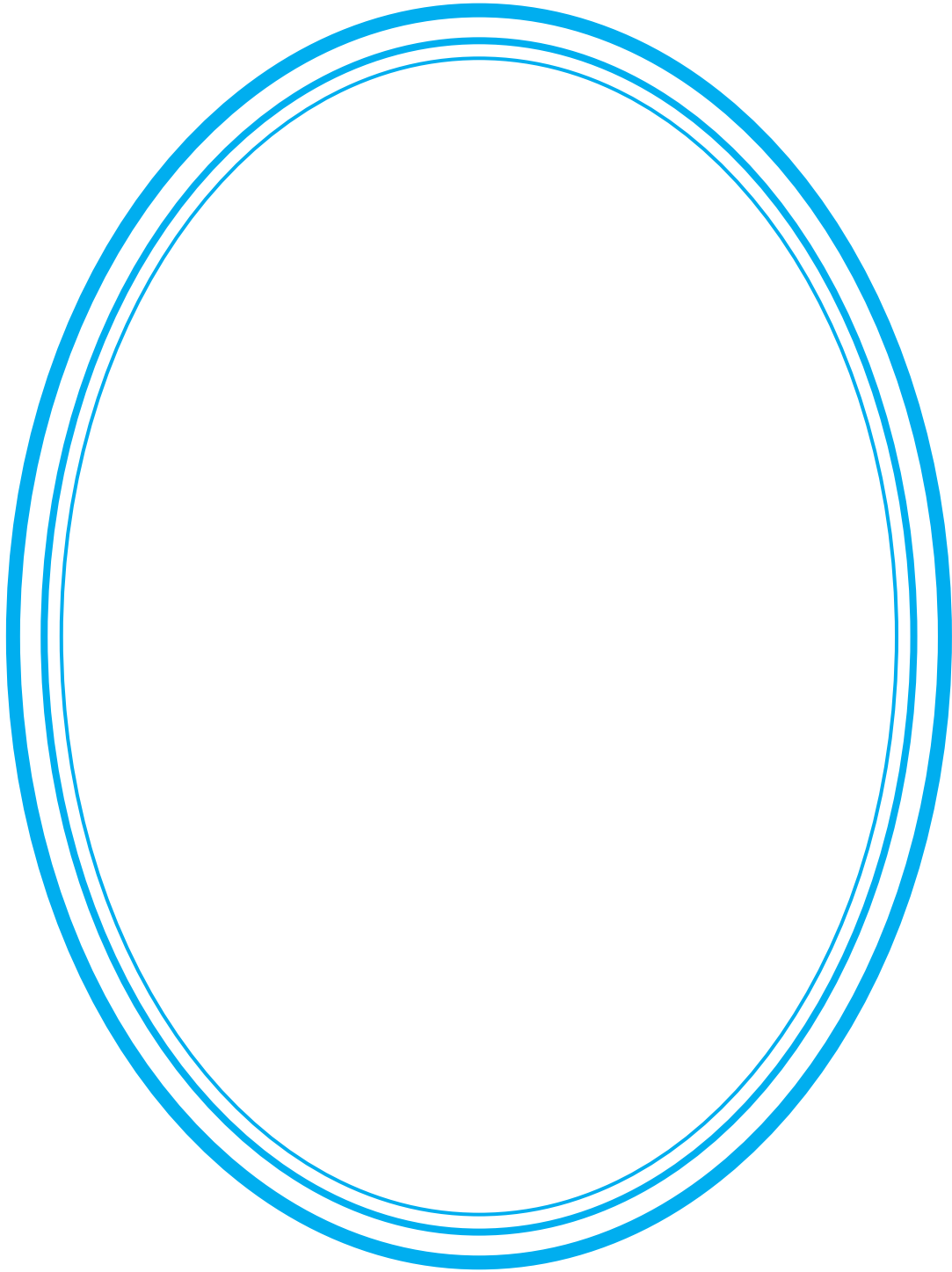
Ärztlicher Notfalldienst
 0900 008 008
Die dargebotene Hand
 143
Elternnotruf, 24 Stunden
 041 710 22 05
Feuerwehr
 118
Kantonstierarzt
 041 728 35 09
Polizei-Notruf
 117
Rega
 1414
Sanitätsnotruf
 144
Spitex
 041 729 29 29
Toxikologischer Notfalldienst
 145
Zahnärztlicher Notfalldienst
 0844 224 044

Gut zu wissen

Abteilung Kind Jugend Familie
 041 728 23 43
Alkohol- und Suchtberatung
 041 728 39 39
AndreasKlinik Cham
 041 784 07 84
Arbeitsvermittlungszentrum RAV
 041 728 25 88
Auskunft Inland
 1811
Bahnhof SBB
 0900 300 300 (CHF 1.19/Min.)
Behindertentransport Zug
(Tixi-Zug)
 041 711 84 84
Bibliothek Zug
 041 728 23 13
 Öffnungszeiten:
 Mo–Fr 9.00–19.00 Uhr
 Sa 9.00–16.00 Uhr
Diakoniestelle / Sozialberatung
Leuchtturm
 041 727 60 70
Fachstelle Alter und Gesundheit
 041 728 23 92
Frauenzentrale Zug
 041 725 26 66
Fundbüro
 041 728 45 20
Hallenbad Herti
 041 741 81 77

Hallenbad Loreto
 041 728 69 70
Hauptpost, Poststellen
 0848 888 888
Kantonsspital Zug-Baar
 041 399 11 44
Kinder- und Jugendberatung Zug
 041 711 00 06
Musikschule
 041 709 00 90
Ökihof (ZEBA)
 041 783 03 40
Pro Infirmis
 041 725 23 23
Pro Senectute
 041 727 50 50
Reisecentrum ZVB/ZBB/SGZ/SBB
 041 728 58 60
Schulsozialarbeit
 079 794 09 43
Soziale Dienste
 041 728 22 56
Stadtschulen
 041 728 21 40
Stadtverwaltung Zug
 041 728 15 15
Steuerverwaltung Zug
 041 728 26 11
**Unabhängige Beschwerdestelle
 für das Alter UBA**
 058 450 60 60
Wetterauskunft
 1600
Zug Tourismus
 041 723 68 00
**Zuger Fachstelle punkto Jugend
 und Kind**
 041 728 34 40
Zuger Polizei
 041 728 41 41

Zeichne
deine beste Freundin
oder
deinen besten Freund.



Schick uns ein Foto von deinem Bild an
kommunikation@stadszug.ch,
via  www.facebook.com/stadszug oder
per Post an: Kommunikation, Stadthaus am Kolinplatz, 6300 Zug.
Für das Bild mit den meisten Stimmen gibts
einen Geschenkkorb von Zug Tourismus.

Einsendeschluss 15. Januar 2013.

«Ein Freund ist, wer zu mir hält und mich beschützt»

Fragen vorbereiten, Interviews führen, schreiben und fotografieren: Kinder der Schule Guthirt waren an der nationalen Kinderkonferenz als Reporterinnen und Reporter unterwegs. Diese Seite ist ihr Werk.

Reportage von Laura Zeller (11) und Sebastian Keiser (12), Schule Guthirt, Zug



Hast du einen besten Freund oder eine beste Freundin?

Ja, es ist eine Katze und sie heisst «Mango».

Was macht ihr zusammen?

Am Abend kommt sie meistens zu mir und schläft in meinem Bett.

Was bedeutet Freundschaft für dich?

Wenn jemand hilfsbereit ist, zu mir hält und mich beschützt, wenn jemand mich ärgert. Das Gleiche mache ich nämlich auch.

Was geht überhaupt nicht in einer Freundschaft?

Wenn mich jemand beleidigt, beschimpft, auslacht oder schlimme Wörter zu mir sagt.

Mia Haslbeck (8), Uster



Was macht ihr gemeinsam?

Max: Zusammen Pingpong spielen. Und wir sind beide in einer Gruppe und diskutieren viel. Am Abend im Zimmer reden wir weiter. Alessio: Ja, die Nachtruhe ist egal (lacht). Wir müssen einfach am Morgen um viertel nach sieben aufstehen.

Wann ist jemand ein echter Freund?

Max: Wenn man zusammen spielt und auskommt.

Alessio: Ein Freund ist für mich, wenn man etwas gemeinsam macht.

Was magst du an deinem neuen Freund?

Alessio: Den Berner Dialekt.

Max: Ich finde ihn nett. Wir kommen gut aus.

Was bedeutet Freundschaft für euch?

Max: Zusammen auskommen, spielen. Jetzt sagst du noch was, Alessio!

Alessio: Du klast mir immer das Wort. Du bist halt der Schnellere. Freundschaft bedeutet für mich, dass man Ähnlichkeiten hat.

Max Strässle (11), Bern, und Alessio Getzmann (12), Rotkreuz



Sebastian hat beim EVZ angefragt, ob wir mit Damien Brunner ein Interview machen können. Damien Brunner (26) spielt Eishockey beim EV Zug. Wir haben ihn in der Bossard-Arena getroffen.

Warum spielst du im EVZ?

Ich bin vor viereinhalb Jahren von Kloten hierher gezogen. Der Vertrag wurde immer wieder verlängert, was mir sehr gefallen hat.

Was bedeutet Freundschaft für dich?

Freundschaft ist sehr wichtig. Dass man Kollegen hat, auf die man sich verlassen kann. Sie geben Rückhalt auch in Krisenzeiten.

Wie wichtig sind für dich Freundschaften innerhalb des Teams?

Sehr wichtig, schliesslich verbringt man sehr viel Zeit miteinander. Dann ist es von Vorteil, wenn man gut auskommt.

Hast du Freunde in einem anderen Team?

Ja, in Kloten, wo ich aufgewachsen bin.

Wie ist es, wenn ihr gegeneinander spielt?

Man vergisst es, wenn man spielt. Es ist ein ungeschriebenes Gesetz: Nach dem Match ist mit dem «Handshake» alles wieder gut.

Hast du als Kind schon Eishockey gespielt?

Ich stand mit vier Jahren das erste Mal auf dem Eis. Mit acht ging ich dann in den Eishockey-Club.

REPORTER AN DER KINDERKONFERENZ

Acht Kinder der Schule Guthirt waren während der Projektwoche vom 5. bis 9. November an der nationalen Kinderkonferenz als Reporter unterwegs. Sie haben für das Stadtmagazin, für die Neue Zuger Zeitung und fürs Radio Industrie recherchiert. Die Reporter

haben Interviews mit verschiedenen Kindern gemacht. An der Kinderkonferenz diskutierten Kinder aus der ganzen Schweiz in verschiedenen Gruppen über das Kinderrecht auf Freundschaften. Sie präsentierten die Resultate auch den Erwachsenen. Es nahmen 11 Kinder aus dem Kanton Zug teil.



Foto Silvio Ketterer

Auf die Plätze, fertig, los!

Sie kommen nach Zug, um zu arbeiten, zu spielen oder um zu flirten. Sie tun das an ihrem Arbeitsplatz, auf dem Spielplatz, dem Lieblingsplatz oder gar an ihrem Stammplatz. Es gibt hier aber auch Menschen, denen Platz Angst macht.